Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

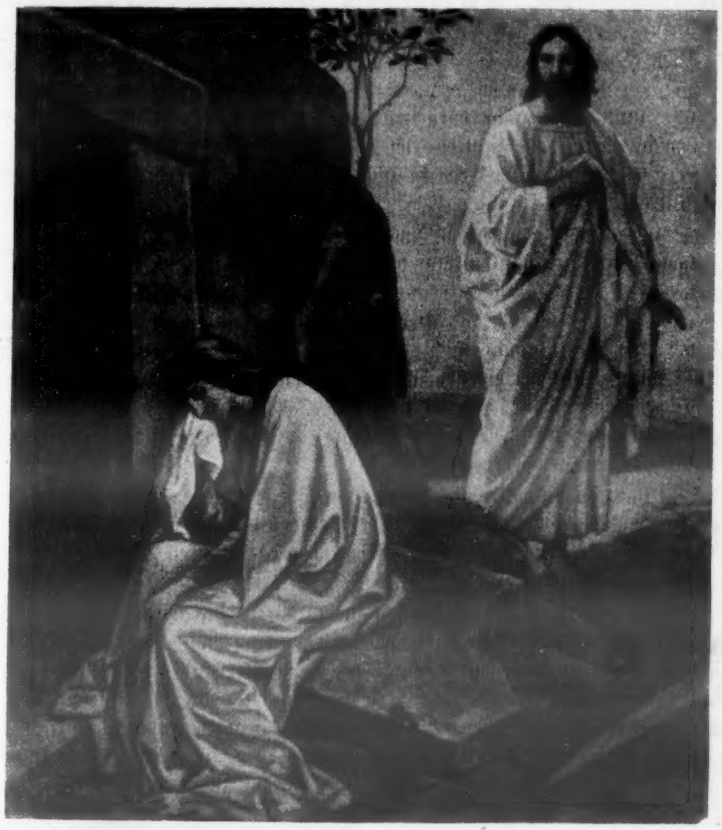
Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. April 1969 | Nummer 14

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES APR 7 '69

Er lebt!

Er lebt, er lebt, seht nur, sein Grab ist leer!
Er lebt, er lebt, erstanden ist der Herr!
Er lebt, er lebt, in ew'ger Herrlichkeit
Und führt sein Volk zur Seligkeit.



Sieg über den Tod

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" (1. Kor. 15, 55).

Als aber der Sabbat um war und der erste Tag der Woche anbrach, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie Schnee. Die Hüter aber erschraken vor Furcht und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten, suchet. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat; und gehet eilend hin und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen, nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt" (Matthäus 28, 1—7). (J.B.W.)

Die Kirche des Zaren im Kreml

Ein langes Wochenende in Moskau und Leningrad

Von D. E. Redekop

Ich fand das Leben in Moskau ganz interessant. Nach einer guten Nachtruhe tauschte ich meine Scheine gegen Speisekarten ein, regelte meine Touren und machte den Plan für den ganzen Aufenthalt in Moskau. Ich fand die Mahlzeiten besonders interessant. Die Speisen waren ganz gut, besonders der Borscht, der genauso schmeckte, wie Mutter ihn zubereitet hatte. Der Braten war gar und sehr schmackhaft. Von solchen Nachspeisen, wie Pei, sollte man vergessen. Sie wissen wirklich nicht, was Pei ist. Ich verlangte einmal ein Stück und erhielt eine Kreuzung zwischen einem arabischen Pfannkuchen und einer deutschen Torte.

Am interessantesten war die Unterhaltung während der Mahlzeiten. Mein erstes Frühstück in Moskau sollte ich im Restaurant im zweiten Stock einnehmen. Ich bemerkte, daß eine große Menschenmenge hineinging, sich setzte und sofort von den Kellnerinnen bedient wurde, und sonderbar, alle die Touristen sprachen Deutsch, darum gesellte ich mich zu ihnen und unterhielt mich großartig. Nach dem Essen versuchte ich einer der Kellnerinnen meine Speisekarte zu geben, aber keine wollte sie annehmen. Ich hatte mit der falschen Gruppe gespeist.

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Nachrichten

— Bruder Peter H. Penner, Clearbrook, B.C., früher Chilliwack, ist am 19. März plötzlich und unerwartet an einem heftigen Herzanfall gestorben. Einzelheiten darüber und der Lebenslauf des heimgegangenen Bruders werden wohl noch folgen.

— Prediger Albert Mann, Glied der Elmwood-MBG, ist am 27. März im Concordia Hospital in Winnipeg verstorben. Er litt an den Folgen eines Arbeitsunfalls. Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 29. März, von der Elmwood-MB-Kirche aus statt. Bericht folgt.

— Dr. Helmut Theodore Hübert, Winnipeg, Manitoba, hat in jüngster Vergangenheit die Anforderungen des „Royal College of Spurgeons in Canada" für den „Fellowship Degree in Orthopedic Surgery" bestanden. Gegenwärtig praktiziert Dr .Hübert in der „Winnipeg Clinic".

— Am 28. März war in Abbotsford, B.C., ein Bankett im Interesse der Kanadischen Mennonitischen Publikationsgesellschaft. Dr. Roy Just, Präsident des Tabor College, Hillsboro, Kansas, war der Gastredner.

— Der Chor des Tabor College gedenkt am 7. April der Scott-Street-MBG in St. Catharines, Ontario, mit einem Gesangprogramm zu dienen, und am 5. April, 7.30 Uhr abends, wird der Chor in der Fairview-MBG, ebenfalls in St. Catharines, singen.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Predigt von C. N. Hiebert	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Der dunkle Punkt	S. 10
Wiedersehen nach 40 Jahren	S. 3	Nachrufe	S. 11
Mission und Dienst	S. 5	Besondere Abendmahlsfeier	S. 12
Novo Vage, Brasilien	S. 6	Aus aller Welt	S. 13

OSTERN

Wieder ist die Zeit des Jahres gekommen, in der wir dem Erwachen der Natur aus dem Winterschlaf entgegensehen. Jeden Morgen geht die Sonne etwas früher auf, jeden Mittag steigt sie etwas höher am Himmel empor. Ihre Wirkung verfehlt nicht, nach und nach die schmutzigen Schneehaufen an der Straßenseite in sich zusammensinken zu lassen. Mag es in den Nächten auch manchmal noch so kalt werden, es ist uns sicher, daß es nun nur noch eine Frage der Zeit ist, bis der Winter seinen Abschied nimmt und der lachende Frühling einkehrt.

Es ist nicht verwunderlich, wenn der Frühling auf Bildern immer als junger Knabe mit Blüten im Haar dargestellt wird. Ostern, das Frühlingsfest, sprüht geradezu von Jugend! Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß wir das Osterfest zu der Zeit feiern, in der die alte Erde in immer neuer Jugendkraft ihren Frühlingsschmuck anlegt.

Alter ist Sterben, Jugend ist Werden, aber es ist das bange Schicksal aller Erdenjugend, daß sie unaufhaltsam dem Altern und damit dem Absterben zueilt. Bei vielen Jugendlichen ist es heute Sitte geworden, das Alter halb mitleidig, halb verächtlich anzusehen. Die alten Leute sind ja so hoffnungslos altmodisch, sie haben ja kein Verständnis für die Probleme, denen sich die Jugend heute gegenübersieht. Das Gefühl der eigenen jubelnd aufsteigenden Kraft, der die Erkenntnis ihrer Grenzen noch fehlt, verleitet sie dazu. Sie denken jedoch gar nicht daran, daß schon nach ganz wenigen Jahren Jüngere da sein werden, die sie selbst dann als „zu alt" empfinden werden.

Es läßt sich nun einmal nicht ändern, daß jede Sekunde uns dem Ende unserer Jugend und auch dem Ende unseres Lebens näher bringt. „Die Blumen und das Laub, die fallen in den Staub, und aller Erden Herrlichkeit, die währt nur eine kurze Zeit — und muß vergehn!"

Das ist die unerbittliche Wirklichkeit dieser Welt. Sie kennt keine Ausnahme. Die Jungen von heute sind die Alten von morgen und die Toten von übermorgen. Das scheinen viele zu vergessen, die sich heute zu Richtern über die Alten aufwerfen und ihnen den Vorwurf machen, daß sie hoffnungslos die Realität unserer Zeit verkennen und sich in ihren Gedanken und in ihren Begriffen nicht anpassen können. Dasselbe wird die nächste Generation von denen behaupten, die heute ungestüm alles über den Haufen rennen wollen. Nur daß sie alles noch mit Zinseszinsen zurückbezahlt bekommen, denn wer Wind säet, der wird Sturm ernten!

Aber da klingt sie jubelnd auf — die Osterbotschaft, mitten in dieser Welt der Unruhe und des Vergehens: „Christ ist erstanden!" Er hat den ewigen Kreis von Werden und Vergehen durchbrochen. Zwar mußte er den Stachel des Todes schmecken, denn anders konnte er ihn nicht überwinden. Er mußte hinab ins Totenreich, um daraus siegreich emporzusteigen!

Christ ist erstanden! Botschaft ewiger Jugend! Der, in dem wir den Menschen sehen, wie er sein soll, und Gott schauen, wie er ist in seiner Liebe zu uns, ist für uns den schweren Weg des Sterbens gegangen. Sein Blut mußte fließen, damit dadurch unsere Schuld getilget werde Jenes erste Passalamm, das in Aegypten geschlachtet wurde und dessen Blut als Zeichen an die Türpfosten gestrichen wurde, um den Todesengel von der Erstgeburt in Israel fernzuhalten, war ein Sinnbild des Lammes, das erwürget wurde, um uns zu erlösen.

Jesus Christus hat den Tod überwunden, er lebt! Und wer seiner schöpferischen Erlösermacht die Tiefe seines Wesens öffnet, wird dessen gewiß, daß nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern das Leben, daß unsere Zukunft nicht müdes Altern, Sterben und Verwesen heißt, sondern Blühen, Reifen, ununterbrochenes Wirken, ewige Jugend!

Wie groß ist doch die Torheit derer und wie sind sie doch zu bedauern, die an diesem brausenden Quell des Lebens achtlos vorübergehen! Sie gleichen den Leuten, die neben einem Strom süßen Wassers im Sande der Wüste verschmachten. Wir wollen nicht zu ihnen gehören. Wir wollen Leben von dem Lebendigen nehmen, auf daß in anderen, wenn sie mit unserem Leben in Berührung kommen, der rechte, tiefe Wille zum Leben erwache.

Das Leben schlechthin ist etwas Großes, Geheimnisvolles. Noch ist es den Wissenschaftlern nicht gelungen, eine natürliche Erklärung des Lebens zu finden. Je mehr sie forschen, je undurchdringlicher wird das Geheimnis. Wir wissen, wo das Leben auf Erden herstammt. Es kommt aus der Quelle alles Lebens. Gott schuf das Leben. Dieses Leben aus Gott ist auch in denen sichtbar, die sich neues Leben von ihm haben schenken lassen. Sie können dieses Leben auch nicht verbergen. Es leuchtet aus ihnen wie das Licht aus einem Leuchtturm.

Hast du, lieber Leser, dieses Leben aus Gott? Dann kannst du fröhliche Ostern feiern. Er hat die Banden des Todes gebrochen und verheißt uns mit ihm ewiges Leben.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Katastrophendienst gab 6310 Arbeitsstunden in Kalifornien

„Bald fängt die Schneeschmelze in den Bergen an und das Wasser steigt in den Flüssen und Bewässerungsgräben. Wir hoffen nur, daß der Regen vorher aufhört, oder aber wir haben dann wirklich Hochwasser hier. Der Boden ist bereits so saturiert, daß selbst bei ganz geringem Regenfall sich bereits Seen und Pfützen in den Höfen und Straßen bilden", berichtet ein Schreiber aus Kalifornien.

Durch die bisherigen Ueberschwemmungen und Schlammrutsche im südlichen Kalifornien hatte der mennonitische Katastrophendienst an der Westküste alle Hände voll zu tun. Die Männer legten zum Teil Strecken von 250 Meilen zurück bis zur Einsatzstelle und arbeiteten dann schwer und lang. Allein für die Aufräumungs- und Säuberungsarbeiten gaben sie 5600 Arbeitsstunden.

Auch die Frauen halfen tüchtig mit bei Kleiderverteilungen und Sammlungen. Allein was an Schlamm zusammengehäuft wurde, entspricht der Tagesleistung von 27 Traktoren. Der gesamte Einsatz des MKD an der Westküste beläuft sich bisher auf 6310 Arbeitsstunden.

*

Bericht aus Neufundland

Seit 1954 sind MCC-Lehrer im Einsatz auf Neufundland im Rahmen des „Teachers Abroad"-Programms. Viele dieser Lehrkräfte, von denen es sich augenblicklich um 39 handelt, werden in kleinen, isoliert liegenden Ortschaften eingesetzt. Eine dieser Ansiedlungen ist Sop's Arm, wo zur Zeit Philip und Janice Sprunger unterrichten. Philip unterrichtet in der siebten und achten Klasse der Schule, die zu der Vereinigten Kirche von Kanada gehört. Die Schule verfügt über fünf Klassenzimmer und hat fünf Lehrer, von denen jeder etwa acht verschiedene Fächer unterrichtet. Es gibt keinen Sport, wie zum Beispiel Korbball, Baseball oder Hockey.

TAP-Lehrer in Neufundland befassen sich aber nicht nur ausschließlich mit Schulunterricht. Sie beteiligen sich auch an anderen Aktivitäten, die der Oeffentlichkeit nutzen können. Das Ehepaar Sprunger half im letzten Jahr bei der Einführung des Sonntagsschulunterrichts in Sop's Arm. Sie begannen mit 40 Kindern. Falls die Erwachsenen Interesse daran hätten, waren die Sprungers bereit, auch hier eine Sonntagsschulklasse zu bilden. Allerdings ist es in Neufundland allgemein üblich, daß nur Kinder die Sonntagsschule besuchen, und zwar am Sonntagnachmittag, und nicht, wie sonst, am Morgen. „Die rund 250 Einwohner von Sop's Arm sind freundlich und hilfsbereit", berichtet das Ehepaar. „Die Männer arbeiten in den Wäldern für die Papierindustrie. Nur wenige von ihnen sind Fischer. Und wenn sie nicht in diesen beiden Berufen arbeiten, dann leben sie meistens von der Wohlfahrtsunterstützung."

Jagen ist sehr populär als Sport. Außerdem kommt dadurch Fleisch auf den Tisch. Der Fisch steht an erster Stelle, dann kommen Kaninchen, Vögel und auch Bieber. Fischen als Sport bleibt den Touristen überlassen. Obwohl Salm in den Flüssen zu finden ist und das Meer gleich vor der Haustür liegt, fischen die Leute nicht in Sop's Arm. Allerdings machen sie sich auch ihre Gedanken über die Zukunft in diesem kleinen Ort. Die jungen Leute müssen zwischen Fischen und Waldarbeit wählen. Beides wird nicht sehr gut bezahlt. Deshalb wandern viele in die Großstädte ab. Es sei denn, man schafft neue Arbeitsmöglichkeiten an Ort und Stelle, oder aber die Ortschaft Sop's Arm wird eines Tages keine Einwohner mehr haben.

*

Nachrichten vom MCC-Friedensdienst Mittelostreise geplant

Eine Studienreise von insgesamt 20 Tagen nach dem heiligen Land ist für den 8. Juni vom MCC-Friedensdienst geplant. Die Gruppe soll ungefähr 20 Personen einschließen. Abreise erfolgt von New York.

Die Leitung der Reise hat Frank H. Epp (Director of studies in international conflict, MCC-Peace Section). Epp bereiste das Gebiet des Mittleren Ostens 1968 und hat seither verschiedene Aufsätze verfaßt und Vorträge über den Konflikt zwischen Israel und den arabischen Ländern gehalten.

„Traditionsgemäß legte man bei Reisen nach dem Mittleren Osten stets großen Wert auf den Besuch der heiligen Stätten in Palästina. Unsere Studienreise im Sommer wird versuchen, Verbindungen mit allen heiligen Völkern des Mittleren Ostens aufzunehmen, und das schließt die Juden und die Araber ein", bemerkte Reiseleiter Epp.

„Wir wollen nicht nur Filmbilder machen, sondern uns in Herz und Sinn die richtigen Bilder von diesen Ländern einprägen." Wir wollen nicht nur den Boden berühren, auf dem Jesus einherging, sondern den Menschen begegnen, für die er starb und mit denen er auch jetzt leidet."

Vorträge von führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Religion und der Regierung, Gespräch mit mennonitischen MCC-Arbeitern in Kairo, Amman, Beirut, Tel Aviv und Jerusalem gehören zu den wichtigen Punkten im Reiseprogramm.

Die Gruppe wird einen Tag in Rom verbringen, zwei Tage in der Vereinigten Arabischen Republik, zwei Tage auf dem jordanischen Ostufer, drei im Libanon, neun in Israel und dem besetzten Westufer, und dann abschließend noch einen Tag in Athen vor dem Rückflug nach New York am 28. Juni.

Der MCC-Friedensdienst sucht Bewerber aus allen Teilen des nordamerikanischen Kontinents, aus den verschiedenen mennonitischen Denominationen mit unterschiedlichen theologischen

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
G. D. Huebert, Assistent
abends: 339-2682
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $1.68. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

und politischen Auffassungen. Es ist außerdem interessiert an Leuten mit verschiedenen Bildungsstufen, allen möglichen Berufen einschließlich Landwirten und Geschäftsleuten.

Ein Minimum von acht Stipendien von $250 oder mehr ist vorgesehen für Studenten, Pfarrer, Redakteure, Lehrer von kirchlich geförderten Schulen, Mitarbeitern in Friedensorganisationen (peace secretaris) in der Mission und anderen, die sich dafür bewerben mögen.

„Es ist wichtig, daß die Gruppe einen Bevölkerungsquerschnitt darstellt", sagte Epp. „Denn nur so wird eine Reise nicht nur erzieherisch wertvoll für den Teilnehmer, sondern auch für diejenigen, deren Vertreter er ist."

Epp gibt sechs Gründe an, weshalb eine solche Studienreise gerade zu diesem Zeitpunkt so wichtig erscheint:

1. Der Konflikt im Mittleren Osten verschärft sich, und die Großmächte werden immer mehr hineingezogn.

2. Neue gegenwärtige Friedensoffensiven von seiten der UN und dr Großmächte sollen von uns verstanden und unterstützt werden.

3. Die Tatsache, daß Mennoniten durch ihr Hilfswerk seit längerer Zeit auf beiden Seiten (der arabischen und der israelischen Seite) tätig sind, gibt ihnen in ihrer Gesamtheit eine zusätzliche Verantwortung.

4. In Nordamerika überhaupt und unter den Mennoniten herrscht große Verwirrung in theologischer und politischer Hinsicht in bezug auf den Mittelostkonflikt. Hier muß Klarheit geschaffen werden.

5. Es sind Anzeichen vorhanden, die darauf hindeuten, daß die Mennoniten in Nordamerika zu dieser Klärung irrtümlicher Ansichten beitragen können.

6. Hunderttausende im Mittleren Osten schreien heute nach Frieden, Gerechtigkeit, Sicherheit. Unsere MCC-Arbeiter dort drüben hören diese Rufe, und unsere Leute zu Hauf müssen mit zuhören und mittrauern. Unsere humanitäre Verpflichtung im Namen Christi ist groß.

„Verstehenlern, Empathie, neue Kenntnisse sammeln, das sind die Aufgaben, die wir uns bei dieser Studienreise gestellt haben", sagte Frank Epp. „Aber Versöhnung steht auch auf unserem Programm. In der besten Tradition solcher Reisen des MCC-Friedensdienstes wollen wir diese Reise zu einer Friedensreise mit noch langanhaltenden Konsequenzen machen."

Die ursprüngliche Idee zu der Reise ergab sich auf der Jahresversammlung des MCC-Fdiedensdienstes. Die Unkosten ab New York und zurück werden sich auf 895 US-Dollar belaufen. Ein Reiseplan mit den Einzelheiten ist auf Anfrage erhältlich. Vorbestellungen für die Reise und Bewerbungen um ein Stipendium sollten unverzüglich bei der folgenden Anschrift eingereicht werden: **MCC Peace Section, Akron, Pa. 17501, U.S.A., oder die Büros des Menno Travel Service: 310 South Main, Goshen, Ind; 7 North Main, Newton, Kan."; 277 Henderson Highway, Winnipeg, Man., Canada.**

*

MCC-Arbeiter berichten aus Jordanien: Freude und Schmerz bei der Kleiderverteilung

Die MCC-Arbeiter auf dem Ostufer des Jordan hatten im Dezember und Januar viel zu tun. Die Verteilung von Weihnachtsbündeln stand auf dem Programm. Außerdem ging das Gerücht herum, daß Decken vorhanden seien, die sich nicht für eine Verteilung eignen.

In einem Zeltlager sollte die Verteilung von einem Lastwagen (UNRWA) aus erfolgen. Die Leute kamen in großer Zahl herbei. Es wurden mehr Bündel verteilt, als die Zahl der registrierten Schulkinder. Außerdem blieb das Auto im Schlamm stecken, und die Menge, die nichts erhalten hatte, beschimpfte dann die Mitarbeiter, die die Verteilung unter sich hatten. Aber die Sache hat auch ihre hellere Seite.

„Die größte Freude im Dezember gab mir die Verteilung von Weihnachtsbündeln im Flüchtlingslager in Marka", sagte Mrs. Virgil Claassen (MCC-Jordan). „Die Kinder stürzten aus dem Schulzelt und setzten sich schnell irgendwo hin, um ihr Weihnachtsbündel zu öffnen.

Ein kleiner Junge fragte mich, was die Aufschrift auf seinem Bündel bedeute. Andere wollten wissen, wo die Sachen herkamen. Für mich war es eine große Freude, die vertrauten Worte, wie Newton, Hesston, Goessel, zu lesen."

Im Januar wurden fast alle MCC-Decken auf dem Ostufer durch UNRWA (United Nations Relief and Works Agency) verteilt. UNRWA erhielt von uns die ersten 700 Decken, ohne daß wir vorher die Ballen geöffnet und die Decken sortiert hatten. Zwei Tage später — so berichtet Virgil Claassen — hörten wir Beanstandungen, daß unsere Decken zum großen Teil klein und zerrissen seien.

Sofort eilte ein MCC-Arbeiter zur Verteilungsstelle mit der Bitte, die ungeeigneten Decken zurückzuhalten. Es stellte sich dann bei weiteren Nachforschungen heraus, daß etwa 30 Prozent der Decken, die von einer anderen Adresse stammten, ungeeignet waren.

„Ich bin wirklich dankbar für die gute Qualität der Bettdecken und der Kleidung aus MCC-Beständen. Es ist eine bekannte Tatsache in Jordanien, daß die Kleidung vom MCC die beste ist", sagte Claassen.

Wiedersehen nach 40 Jahren

Sitzend, v.l.n.r.: Peter Wall, Justina Wall, Agatha Koop, Mariechen und Hans Eck; stehend: Lydia und Willie Wall, Anna und Heinrich Eck, David Eck und Liese Penner.

Es eilt die Zeit, und wir, wir müssen mit ihr eilen. Das Jahr 1968 war für uns Geschwister Heinrich Eck ein besonderes Jahr. Ich möchte kurz etwas mitteilen. Es war im Februar, als ich diese Reise mit dem Flugzeug antrat, die Reise war schön, sehr schön!

Zuerst kam ich in Sao Paulo zu meinen Geschwistern Heinrich und Anna Eck. Bruder Heinrich Eck ist dort Prediger in der MB-Gemeinde. Als wir uns nach 40 Jahren zum ersten Male wiedersahen, konnten wir beide nicht viel Worte sagen. Nach einigen Tagen kam meine jüngste Schwester Liese Penner und wollte mich nach Curitiba holen. Auch wir beide sahen uns stumm in die Augen. Wir waren einige Tage mit Geschwister H. Eck zusammen. Als Liese und ich zusammen mit dem Bus nach Curitiba fuhren, habe ich immer wieder gestaunt, wie hübsch die Gegend ist; ein ganzer Blumenwald, und die Bananenfelder! Ich mußte immer wieder an das Lied denken: „Wie groß bist du! O Gott, wie groß bist du!"

Als wir nach Curitiba kamen, erwartete uns die andere Schwester, Justina, mit ihrem Mann Peter Wall und Lydia mit ihrem Mann Willie Wall. Unser Zusammensein mit allen Geschwistern war am 24. März. An dem Sonntag waren Geschwister Hans Eck und Bruder David aus Bage gekommen, auch Geschwister Heinrich Eck waren gekommen, so waren wir mit allen Kindern, die in Curitiba sind, zusammen bei Schwester Liese Penner. Mama Maria Eck und Pflegebruder Abram Fast konnten nicht dabei sein. Geschwister Hans Ecks Bruder David und ich, wir fuhren aber doch nach dem Städtchen Panambie, Mama zu besuchen. Sie ist im Altenheim, es ist ein christliches, deutsches Altenheim.

Nach etlichen Tagen fuhren wir vier Geschwister nach Bage. Ich konnte da noch ein Weilchen sein und auch noch die Kinder der Geschwister sehen und kennenlernen. Bin auch Geschwister David Balzers recht dankbar. Sie haben ein Auto, und sie brachten mich nach jeder wichtigen Stelle. Ich sah auch das Haus und den Garten, wo meine Eltern gewohnt haben, verweilte auch etliche Minuten an Papas Grab und noch mehr Stellen, die für mich wert waren.

Frau Balzer ist Willie Walls älteste Tochter. Die Zeit verging, und ich mußte an die Rückreise denken. Mein Bruder David brachte mich wieder zurück nach Curitiba. Ich bin aber auch inzwischen in Witmarsum gewesen und habe da meine Cousinen und Tante Johannes Janzen besucht. Den letzten Freitag waren wir, Peter Walls, Schwester Liese, Bruder David und ich, zum letzten Male bei Geschwister Willie Wall am Kaffeetisch zusammen. Bruder Peter Wall las ein Schriftwort und betete, dann sangen wir alle zusammen das Lied: „Auf ewig bei dem Herrn soll meine Losung sein."

Ich reiste dann nachts nach Sao Paulo. Frau Franz Goßen begleitete mich dahin. Ich bin ihr recht dankbar dafür. Nach einigen Tagen ging es wieder zurück nach Hause. Ich war so dankbar und froh, daß ich die Reise machen konnte, womöglich zum letzten Male.

Jetzt, nach einem Jahr, hat sich unser Geschwisterkreis sehr geändert. Geschwister Hans Eck mit Familie sind jetzt in Reedley, Kalifornien, und Schwester Lydia ist heimgegangen, sie ist nun beim Herrn. Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich doch manche frohe, auch manche sehr ernste Stunden mit meinen Geschwistern durchleben durfte. Möge der Herr Gnade schenken, daß wir uns dereinst alle möchten wiedersehen beim Herrn mit all den Lieben, die uns vorangegangen sind.

Mit Gruß an alle Bekannten und Freunde, besonders an alle Suworower,

Agathe Koop geb. Eck
220—40th Avenue N.W.
Calgary 43, Alberta.

Herbert, Saskatchewan

Am 24. Februar des Abends war das Janz-Team unter uns in der Gemeinde und brachte ein Programm. Es wurden recht viele Lieder gesungen, Duetts und Solos. Br. K. Enns leitete das Programm. Br. Leo Janz berichtete von der Arbeit des Teams im Jahre 1968 in Deutschland, in der Schweiz, in Brasilien, Asuncion, Paraguay und in Kalifornien. Br. Leo Janz brachte eine kurze Botschaft nach Matthäus 18 bis 19: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen."

Vom 2. bis zum 9. März war Br. J. G. Bärg aus Virgil, Ontario, unter uns. Br. Bärg tat an den Vormittagen Vertiefungsarbeit und hielt an den Abenden Evangelisationsversammlungen. An den Vormittagen betrachteten wir Römer 12. „Ueber die Heiligung des persönlichen Lebens durch die völlige Hingabe an Gott" und „Das praktische Leben zur treuen Verwendung der Gnadengaben im Dienst in der Gemeinde". In den zehn Ansprachen sprach Br. Bärg über verschiedene Themen: „Gottes Plan mit dem Menschen", „Die Wahrheit der Erlösung", „Was der Glaube ist", „Die Glaubenshelden" (Hebr. 11), „Die Gewißheit des ewigen Lebens" (1. Joh. 5, 9—13), „Gerecht werden durch den Glauben" (Röm. 5, 1—11), „Ueber die Wichtigkeit der Entscheidung fürs Leben", „Die Hindernisse des Wachstums des inneren Lebens eines Kindes Gottes", „Das Geheimnis des fruchtbaren Lebens des Apostels Paulus", „Die Ausrüstung des Kindes Gottes zu einem würdigen Glaubenskampf" und am letzten Abend über „Das Gericht der Kinder Gottes".

Es waren segensreiche Tage; möge der Herr, unser Heiland, den ausgestreuten Samen noch nachhaltig segnen, ist unser Gebet. Wir danken Br. Bärg dafür.

Wir hatten drei Geschwister im Swift Current Hospital, die sich Operationen unterziehen mußten. Es waren Br. Peter Klassen, Br. John Pettkau (dem wurde eine Niere entfernt) und Schwester Elmer Gerbrand. Alle drei sind schon vom Hospital entlassen und gehen zu Hause der Genesung entgegen. „Du erhörest Gebete, darum kommt alles Fleisch zu dir" (Psalm 65, 3). Wir danken dafür!

Wm. Falk, Korr.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

— Prediger Heinrich Penner, Pastor der Scott-Street-MBG in St. Catharines, besuchte in jüngster Vergangenheit das Land Palästina. Am 6. April wird er einen Bericht über seine Reise in seiner Gemeinde geben.

— Die Nordkildonan-MBG, Winnipeg, wird vom 19.—25. April Evangelisationsversammlungen haben. Der vorgesehene Gastredner ist R. Radtke.

— Am 10. Mai wird die Shantymen's-Mission ein Bankett in Winnipeg haben, wohl in der Kirche der Nordkildonan-MBG.

— Die Mountain-View-MBG, St. Catharines, Ontario, brachte am 30. März ein Programm in der Virgil-MBG.

— Vom 3. bis zum 6. April wird Prediger David Ewert, Winnipeg, Versammlungen in der Kirche der Virgil-MBG abhalten. Seine vorgesehenen Themen sind: „Der christliche Wandel" (1. Thess. 4, 1—8), „Ihr seid teuer erkauft" (1. Kor. 6, 19. 20), „Das Wunder der Erlösung" (Gal. 1, 3—5), „Gottes Botschaft an die Gemeinde", „Wie man wandeln kann, daß Gott daran einen Gefallen haben kann" (Eph. 5, 1—2), „Eine Begegnung mit dem Auferstandenen" (Offb. 1, 9—20), „Die Offenbarung Christi am Ersten Ostertage" (Lukas 24, 13—35).

— Die Willingdon-MBG, Burnaby, B.C., meldet, daß im Mai die Einsegnung der Geschwister G. Letkeman stattfinden soll. Bruder Letkeman wird als Prediger ordiniert.

— Vom 17. bis zum 19. März hatten vier MB-Gemeinden aus Vancouver und Umgegend Missionsversammlungen. Missionsgeschwister, die auf diesem Fest dienten, waren: Sylvester Dirks, Henry Brucks, Lomheims, H. Bullers und Frl. Martens. Die Gemeinden, die das Missionsfest veranstalteten, waren: Kennedy-Heights-MBG, Pacific Grace Mission, Fraserview-MBG und Willingdon-MBG.

— Die Boissevain-MBG in Manitoba gibt folgendes bekannt: Am 5. April abends werden in der Gemeinde Schüler des Winkler Bibelinstituts singen. Am 13. April wird Prediger John Quiring, Kaplan der Gefängnisse in und um Winnipeg mit einem Bericht und mit einer Ansprache dienen. Und am 20. April wird der A-cappella-Chor des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, ein Gesangprogramm bringen.

— Die MB-Gemeinden des Westlichen Distrikts Manitobas gedenken am 12. April ihre Konferenz in der Killarney-Gemeinde, Killarney, Manitoba, abzuhalten.

— Prediger J. Schönwetter wurde am 23. März zum Aeltesten der Mennonitengemeinde zu Greendale (Sardis), B.C., ordiniert.

— Dr. Peter Bargen, der frühere Schulsuperintendent von Edmonton, Alberta, war am 18. März der Gastredner beim Jahresbankett, das zu Gunsten des MEI, Clearbrook, B.C., veranstaltet wurde.

— Menno Schrag, Newton, Kansas, langjähriger Schriftleiter des englischsprachigen „Mennonite Weekly Review", ist nach einer Dienstzeit von 40 Jahren aus gesundheitlichen Gründen von seinem Posten zurückgetreten. Unter seiner Leitung hat sich dieses Blatt zu einer der meistgelesenen mennonitischen Zeitschriften entwickelt. Als Nachfolger wurde einstimmig sein Sohn Robert Schrag, der schon seit 1960 als Hilfseditor an dieser Zeitung tätig war, ernannt.

— Prediger Gerhard B. Wiens, Saskatoon, Sask., wohlbekannter langjähriger Prediger und Mitbegründer der Ebenfelder Mennonitengemeinde bei Herschel, in den letzten zwölf Jahren im Ruhestand in Saskatoon lebend, ist am 16. März plötzlich gestorben. Das Begräbnis war am 20. März von der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde aus.

— Am 16. März fand in der Aula des Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, ein Sängerfest statt. George Wiebe, Gesanglehrer am Bibelcollege in Winnipeg, leitete die vereinten Chöre der MB- und Mennonitengemeinden.

— Am 9. März fand in der Kirche der Mennonitengemeinde zu Vineland, Ontario, ein Diskussionsabend statt, der unsere Privatschulen zum Thema hatte. Elmer Richert, Präsident des Rostherner Junior-College, nahm auch an der Diskussion teil.

— Am 29. März war in der River-East-MBG, Winnipeg, ein Vater-Sohn-Bankett. Sicherlich trägt das dazu bei, daß Vater und Sohn in ein noch vertrauteres Verhältnis zueinander treten. Am 27. April gedenkt die genannte Gemeinde ein Tauffest zu feiern.

— In dem Lebenslauf unseres vormaligen Redakteurs, Br. Heinrich F. Klassen, den wir auf den Seiten 2 und 3, Nr. 12, vom 19. März 1969 brachten, ist das Jahr der Einwanderung nach Kanada als 1924 angegeben worden. Das ist ein Fehler, der im Manuskript enthalten war. Das Datum sollte 1925 sein. Red.

— Prediger C. J. Martens, der bald 93 Jahre alt wird, befindet sich gegenwärtig bei seinem Enkelsohn Dr. C. J. Unruh in Morden. Er ist sonst gesund, aber seine Kräfte nehmen schon ab. Er möchte auf diesem Wege seine vielen Freunde im In- und Ausland recht herzlich grüßen.

— Am 1. April fuhren Geschwister Henry A. Hiebert, Riverville, von Winnipeg mit dem Flugzeug über Vancouver nach Portland, Oregon, wo sie ihre Kinder Henry und Sheila und deren vier Söhne besuchen wollen. Ihre jüngste Tochter Helen arbeitet auch in Portland, im Hospital. Am 6. April wollen sie gemeinsam bei ihrem Sohn Henry Ostern feiern. In zwei Wochen planen sie zurück zu sein, nachdem sie noch Freunde bei Abbotsford und Chilliwack besucht haben. Br. Hiebert wurde am 31. März 70 Jahre alt, ist aber noch rüstig in der Traktatmission tätig.

— In Fernheim, Paraguay, starb am 10. März der alte Prediger Nicolai Wiebe im Alter von 92 Jahren und 4 Tagen. Am 11. März wurde die Leiche zu Grabe getragen. Es sprachen die drei leitenden Brüder der drei Gemeinden Fernheims Worte des Trostes und der Anerkennung. Auf dem Friedhof sprachen dann noch zwei Brüder, und wir legten Kränze des Lebens nieder, denn an den Gräbern wohnte die Auferstehung. Sein Sehnen ist gestillt — er sieht nun das er geglaubt! Es wird wohl noch ein Nachruf folgen. (Nachricht von A. P. Bergmann, Steinbach, Man.)

— Die Korbballmannschaften des MEI, Clearbrook, B.C., haben in diesem Schuljahr im Frasertal den ersten Platz gewonnen. In den Meisterschaften von ganz B.C. hat das Senior Boys Team den 3. Platz belegt, welches für die kleine Schule eine hohe Ehrung ist. Die Senior Girls haben in der Provinz den 5. Platz erhalten. Den Spielern und ihrem Lehrer, Br. Jake Braun, unsere herzlichsten Glückwünsche!

*

Paraguay — Nachrichten von C.S.E.M.

Mit der Probebohrung in Filadelfia ist das Wasserstudium in den mennonitischen Chocokolonien nicht abgeschlossen. Es werden nachträglich weitere Studien und Untersuchungen gemacht werden, um das Wasserproblem zu lösen. Die Regierung ist an der Lösung dieser Frage sehr interessiert.

Asuncion: Lehrer Peter J. Neufeld, der ein Jahr in Deutschland im Lehreraustausch gearbeitet hat, kehrte im Februar wohlbehalten zu seiner Familie zurück.

— Das Landwirtschaftsministerium hat ein Bittgesuch von einer Gruppe von 200 Mennoniten aus Mexiko erhalten, die in Paraguay ansässig werden wollen. Eine weitere Gruppe von 1000 Mennoniten, ebenfalls aus Mexiko, erwägt dieselbe Möglichkeit.

Neuland: Der 1. Februar wurde auch in diesem Jahr als Tag der Errettung aus Rußland in der ganzen Kolonie gefeiert. In Halbstadt sangen zwei Chöre, und die Jugend führte das Bühnenstück „Das Brot des lieben Gottes" auf.

— Heinrich Goosen aus Rußland besuchte für einige Wochen seine Mutter und seine Geschwister in Neuland.

— Unser Aerzte-Ehepaar Dr. Rakko machte einige Wochen Ferien und fuhr zur Hochzeit des Sohnes Arnold nach Brasilien. Auf dem Rückweg von Brasilien, ungefähr 100 Kilometer von Asuncion entfernt, geschah mit dem großen Pullmann-Omnibus, in dem die Rakkos fuhren, ein großes Unglück. Der Vorderreifen des Omnibus platzte, der Bus kam ins Schleudern und blieb mit einem Ruck im Graben stehen, ohne zu stürzen. Durch das Schleudern waren mehrere Passagiere verletzt worden, am meisten Frau Rakko, die unter großen Schmerzen ins Baptistenhospital in Asuncion eingeliefert wurde. Ein Wirbel soll beschädigt sein, so daß Frau Rakko mit einem langen Krankenlager rechnen muß.

Lehrer Jakob Warkentin, der 6 Jahre an der Zentralschule in Neuland unterrichtet hat, ist mit seiner Frau nach Deutschland gefahren, um sein Studium dort fortzusetzen.

— Lehrer Peter Sawatzky aus Kanada ist schon eingetroffen und wird Lehrer Warkentins Fächer unterrichten.

— Missionare David Nachtigals, früher Quito, Ekuador, arbeiten im südlichen Teil Brasiliens unter deutschsprechenden Leuten und nichtmennonitischer Herkunft. 23 Personen haben sich 1968 bekehrt und 40 bis 50 Personen versammeln sich zu den sonntäglichen Versammlungen.

Verwande u. Freunde gesucht

Gesucht werden:

Frau Otto Penner, früher Großweide, Kolonie Friesland, Alto, Paraguay wohnhaft;

Frau Gerhard Pankratz, früher Rückenau, Kolonie Friesland, Alto, Paraguay wohnhaft;

Frau Abram Rempel, früher Filadelfia, Kolonie Fernheim, Chaco, Paraguay, wohnhaft.

Alle drei sind geborene Kornelsen, Maria, Frau Penner, Gertruda, Frau Pankratz, und Neta, Frau Rempel. Sie werden gesucht von ihrer Tante Anna (Johann) Schellenberg. Man schreibe direkt an:
Kustanajskaja Obl., Borowskoj Rajon, p./o. Boriwoj Archinowka, Schellenberg, ul. G.

*

Frau Emilie Regehr (Tochter des Karl Emich) sucht folgende Verwandten:

1. Alexander Emich,
2. David Emich,
3. Jakob Emich.

Alle drei sind Söhne von Adolf Emich. Die Gesuchten möchten sich an folgende Adresse wenden:

S.S.S.R., Talby-Kurganskij Obl.,
Talby-Kurranskij Rn., Pos. Kirowsk,
ul, Mosowaja, Dom No. 53,
Reger Emilia rn Karlowna.

*

Wer kann über Cornelius Rempel, Lusow, Krim, Auskunft geben? Benötigt werden Geburtsdatum, Hochzeits- und Todesdatum, sowie Namen der Frau und Kinder. Nachricht erbeten an:

J. P. Rempel
R.R. No. 2
Starbuck, Manitoba.

*

Ein Johann Janzen aus Dschambul, Kaz. SSR., ul. Repnia No. 7, schreibt an Hans, Jakob, Peter und Lena Töws einen Brief, sendet ihn jedoch an eine falsche Adresse.

Im Jahre 1965 hat er von diesen Geschwistern noch einen Brief erhalten. Sollten sie dieses lesen, dann bitten wir sie, sich den Brief von der Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" abzu holen.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon: 339-4678

Brauchen Sie eine Reparatur an Ihrem Auto?
Rufen Sie bitte 338-1551 oder 334-6156 an.
A. Janzen und H. Krüger möchten Ihnen in diesem Jahr gerne dienen.
NORTH KILDONAN MOTORS AND AUTO BODY
1372 Henderson Hwy.
347 Springfield Rd.

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Lager.
J. H. Unruh, Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

MBG-Mission und Dienst

Mahbubnagar durchdrungen

(Von Anne Ediger)

Das Singen dieses Jugendchores hatte eine große Anziehungskraft für viele Besucher der Versammlungen. Eingeschlossen in ihren Darbietungen waren Lieblingslieder von Mahatma Gandhi, dessen hundertster Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird.

Waren es Eure Gebete, die der Herr während der spannenden Durchdringungskampagne in Mahbubnagar erhörte? Gestattet mir, Euch Mitarbeitern einige Bemühungen und Segnungen mitzuteilen, um uns gegenseitig zu stärken.

Im Glauben unternahm die Evangelisationsbehörde der Indischen MB-Konferenz, gemeinsam mit der Calvary-MB-Kirche, den Vorstoß aus der Sicherheit des Missionshofes in das Handgemenge des Saales der Stadtverwaltung. Eine gewohnheitsmäßig verankerte Tradition wurde damit gebrochen. Die Rednertribüne in Gestalt eines Kreuzes in dem Saal deutete an, daß die für die nächsten Tage geplanten Versammlungen einen anderen Charakter als die gewöhnlich hier stattfindenden Veranstaltungen tragen würden. Die Dekorationen sahen warm und einladend aus. Würden wir jedoch die Versammlungen abhalten können, die mit so viel Mühe und Arbeit vorbereitet worden waren? Würden die Leute kommen?

Offizielle Versammlungseinschränkungen, die durch Unruhen in dem Staat ausgelöst worden waren, warfen die Dämmerung der Unsicherheit, ja sogar der Furcht auf wankelmütige Geister. Die Christen beteten jedoch. Durch besondere Anordnung wurden die Einschränkungen am Mittag des Tages aufgehoben, an dem die Versammlungen beginnen sollten. Die Leute kamen und horchten gespannt, als Br. Paul Sudhakar Menon mit explosiver Ueberzeugung den Reichtum des Christentums inmitten des Hinduismus verkündigte. Prediger R. R. K. Murthy, der aus ähnlichen Verhältnissen stammt, machte einen guten Dolmetscher.

„Dieses sind zwei Stunden meines Lebens, die ich gut verwendet habe", sagte der Ehrengast, ein hochstehender, einflußreicher Beamter dieses Ortes, als er die Versammlung des ersten Abends abschloß. „In dem Augenblick, in dem ich diese Halle betrat, fand ich die Ruhe, die für die menschliche Existenz wesentlich ist. Dies ist die Art der Predigt, die benötigt wird." Und jeden Abend wehte der Geist Gottes mit stiller, dynamischer Kraft durch die Halle mit den 600 bis 700 Zuhörern.

Wie entwaffnend war die Darstellung des Bruders Sudhakar, die er von Jesus von Nazareth gab! Diejenigen, die mit vielen Motiven kamen, wissen es am besten. Wie einfach identifizierte sich der Redner selbst mit dem gekreuzigten Christus, indem er Mut mit Demut paarte! Welche klargeprägten, intellektuell scharfen, doch gnädigen Erwiderungen er, als christlicher Bürger dieses Landes, denen gab, die mit skeptischen Fragen und Beschuldigungen kamen! Da war keine Diskussion, die sich in frommen Gemeinplätzchen oder überheblicher Geistlichkeit erging, kein Quasi-Christentum. Mit lebendiger Realität und überzeugender Kraft der Liebe wurde der gekreuzigte Christus dargeboten. War es so, weil Ihr treu für uns betetet?

Der Feldzug wurde voriges Jahr zu Ostern mit einer Traktate verteilenden Prozession eingeleitet. Sorgfältige Planung folgte. Im Dezember besuchten 45 Freiwillige 8000 Heime, die Stadt mit Traktaten deckend. Direkt vor den geplanten Versammlungen wurde eine zweite Traktataktion durchgeführt, die auch Handzettel mit Information über unsere Korrespondenzlehrgänge, unsere Rundfunksendungen und die bevorstehenden Versammlungen verteilte. Strategisch angebrachte Plakate und Diapositive in den Kinos gaben zusätzliche Publizität. Die ganze Gemeinde war eingespannt, zusammengeknüpft durch Arbeit und Gebet in Erwartung der Versammlungen. Habt Ihr auch glaubensvolle Fürbitte für uns getan?

Die öffentlichen Versammlungen sind beendet. Der Redner ist abgereist. Die Wirksamkeit des Geistes jedoch hält an. Es besteht in der Stadt eine nie dagewesene Offenheit dem Christentum gegenüber. Die Leute denken nach, stellen Fragen, erwägen die Wahrheiten. Manche haben sich für den Korrespondenzkursus eingetragen, andere kaufen Bibeln, nach dem Sinn derselben forschend.

„Wenn Sie diese Versammlungen noch verlängern, dann werden wir noch alle Christen", sagte eine hochgebildete Person, die keinen Vortrag ausgelassen hatte. Können wir mit Eurer anhaltenden Fürbitte rechnen? Wollt Ihr für die beten, die nach der Wahrheit verlangen und sie suchen?

Ein Feldzug wie dieser erfordert Gedankenarbeit, körperliche Anstrengungen, glaubensvolles Gebet, bringt aber auch Enttäuschungen und Opposition. Von der letzteren sagte Br. Sudhakar: „Der Teufel schläft, wenn ich mein eigenes Werk verrichte, aber er ist ein angreifender Feind, wenn ich für den Herrn arbeite." Diejenigen jedoch, die an diesem Feldzug aktiv mitwirkten, ob als Glieder der Evangelisationsbehörde, Pastoren, Chormitglieder, Platzanweiser oder gewöhnliche Gemeindeglieder, erfuhren es, daß der Herr auf ihrer Seite war.

Möchtet Ihr beten, daß die Lektionen, die wir gelernt haben, und die Bedürfnisse, für die unsere Augen geöffnet wurden, uns einen heiligen und gnädigen Mut für den Herrn geben möchten? Betet auch dafür, daß Christen und Nichtchristen sich dem Herrn in ausschließlicher Ergebenheit verpflichten möchten.

Missionar Ted Fast, Dallas, Oregon, hatte die folgenden Beobachtungen über das Durchdringungsprogramm in Mahbubnagar:

Paul Sudhakar Menon folgte einer ganz anderen Linie, indem er das Buch der Hindureligion als Sprungbrett benützte. Jeden Abend erklärte er ein anderes Wort aus der Hindureligion und brachte es mit dem Christentum in Verbindung.

Einen Abend brachte er eine ganze Stunde mit der Beantwortung eingereichter Fragen zu. Seine Erwiderungen beantworteten viele der Mißverständnisse der Hindus und traten einer falschen Deutung des Christentums entgegen.

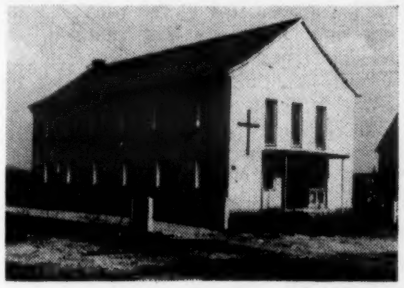
Manche kommen, um beraten zu werden. Es dauert lange Zeit, bis ein Hindu seine Ueberzeugung ändert. Es dauerte 15 Jahre, bis unser Bruder Murthy voll überzeugt war und an Christus glaubte

In der Durchdringungskampagne in Mahbubnagar übersetzte R. R. K. Murthy (links) die Ansprachen von Paul Sudhakar Menon, eines ehemaligen Nachfolgers des gewesenen Präsidenten von Indien, Dr. Radhakrishnan.

Jeden Abend war irgendein Beamter des Gebietes unser spezieller Gast. Man überreichte ihnen einen Blumenkranz und bat sie, die Schlußbemerkungen zu machen.

Viele Leute kamen schon früher, um den Jugendchor von 6.30 bis 7.00 Uhr zu hören. Eine Auswahl von Liedern in Hindi, Telugu und Englisch wurde gesungen. Eingeschlossen waren Lieblingslieder von Mahatma Gandhi, dessen Jahrhundertfeier in diesem Jahr begangen wird.

Linz, Oesterreich



Die Kapelle der MBG zu Linz.

„Da die Zeit erfüllet war, daß er sollte von hinnen genommen werden, wendete er sein Angesicht, stracks gen Jerusalem zu wandeln" (Luk. 9, 51).

Mit diesem Vers möchten wir alle Freunde und Mitarbeiter am Werk des Herrn herzlich grüßen. Wir wissen, daß diese Worte den eigentlichen Leidensweg Jesu nach Jerusalem und dann ans Kreuz einleiten. Wir stehen bereits in der Passionszeit, und es ist gut, wenn wir uns daran erinnern, welchen Weg unser Herr gegangen ist, um die Erlösung für uns Menschen möglich zu machen. Das war Jesu Missionsweg und auch sein Missionsopfer, und wir wollen von ihm lernen.

Vom 8. bis zum 11. März versammelten wir uns an jedem Abend in unserer Kapelle in Linz, um im Wort und durch Gebet den Willen des Herrn zu suchen für einen fruchtbaren Missionsdienst in unserer Stadt. Wir nannten diese Abende „Rüstabende", weil sie gleichzeitig als Vorbereitung für die Evangelisation vom 6. bis zum 13. April dienen sollten. Der Herr brauchte John N. Klassen, um uns manche sehr praktische Wahrheiten zu zeigen, die uns den Willen Gottes mit den Menschen nahelegen. Uns wurde an den Abenden auch klar, welchen Anteil wir an dem Werk der Evangelisation als Mitarbeiter Gottes haben können und wie wir es im täglichen Leben tun können. Nun möchten wir das Gehörte anwenden und vor allem bei uns die Voraussetzungen schaffen, die notwendig sind, um Segensträger unseres Herrn zu werden.

Die oben erwähnte Evangelisation soll nicht eine Routineangelegenheit sein, sondern eine Verkündung der Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Wir versammeln uns jetzt täglich in den Heimen verschiedener Gotteskinder und beten für die Evangelisation. Dürfen wir auch Euch bitten, die Reihen der Beter zu stärken? Ostern ist die Siegesfeier Jesu, möge es auch eine Siegesfeier seines Evangeliums in Linz werden!

Eure in dem Dienst des Herrn verbundenen,

A. und G. Jantz

JANTZEN ELECTRIC

Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparatur. 278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man., Phone: 338-9450

Kolonie Novo Vage, Brasilien

Da Vage schon sehr lange nichts hat hören lassen, will ich versuchen, mit diesem Schreiben zu bekunden, daß die Kolonie noch Leben hat. Obzwar ein mancher Auswärtiger schon an ein Begräbnis dachte, aber darin haben sich diejenigen getäuscht, denn das Grab ist noch nicht gegraben und es wird wahrscheinlich auch nicht zur Tat kommen, es herrscht reges Leben auf der Kolonie. Obwohl schon viele abgewandert sind, ist kein Stillstehen oder Rückwärtsgehen da. Sicherlich muß zugegeben werden, daß solche Abwanderung eine junge Siedlung schwächt, dazu noch mehrere Jahre Mißernten hintereinander, das müßte einem jeden klar sein, daß das Leben dann nicht sehr rosig ist; daß dann solche da sind, die mutlos werden, sollte keinen wundern. Solche Jahre müssen nur in Hoffnung und im besten Gottvertrauen getan werden. Es sind auch jetzt noch Wanderlustige da. Ein Beweis, daß Brasilien und auch diese Kolonie gut tut, haben Geschwister Jac. Epp bewiesen, indem sie von Kanada nach dem schönen sonnigen Brasilien zurückkamen. Sie fühlen sich wirklich wieder heimisch hier. Ein anderer Beweis ist, daß von auswärtig im vergangenen Jahre bis heute viele Besucher gewesen sind, die Strecke wird immer näher nach diesem abgelegenen Orte. Die Bewohner der Kolonie haben sich darüber gefreut. Man nimmt an, daß sie wohl alle mit einem guten Eindruck von hier zurückgereist sind. Dieses diene so zur Klärung. Das Leben pulsiert hier. —

Jetzt noch von der Beschäftigung auf der Kolonie. Rückblickend in die Vergangenheit haben wir ein wunderschönes Jahr hinter uns, wie es wohl noch nicht dagewesen ist. Wogegen der vorige Winter grimmig war, viel Regen und kalt dabei, wenig Grünfutter fürs Vieh, so daß es unter dem unregelmäßigen Wetter furchtbar gelitten hat. Beide Ernten, Weizen wie auch Mais, waren sehr schwach. Die Milchlieferung war dadurch sehr gering. In diesem Winter hat Gott die Kolonie mit seinem Segen dermaßen überschüttet. Der Winter war verhältnismäßig erträglich, Grünfutter war zur Genüge da. Das Vieh war durchweg gut im Stande. Hier wird bei sehr wenig Zufutter gemelkt, es wird hauptsächlich nur zum Melken reingelassen, sonst ist es immer im Freien.

Milch gab es bei Wintersaat sehr viel, was noch nie dagewesen war. Der Käse und die Milch hatten einen guten Absatz. Daß der Käse gut ist, beweist, daß ein Wagen von Parana fast jede Woche eine Zeitlang eine Ladung abholte. Auch bis Sao Paulo und Porto Alegro wurde der Käse hingefahren. Ein großes Quantum Milch wird täglich mit dem Lieferwagen in die Stadt Vage gefahren, stark 50 Kilometer. Es war 1968 keine lange Regenperiode. Die Niederschläge kamen einigermaßen passend. Da die Bürger den Mut und die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatten, wurde wieder in Hoffnung Weizen gesät. Die Fläche des Säens war nicht kleiner, sondern bedeutend größer, die Aussichten versprachen Gutes. Trotz des Schadens, den die Raupen im Weizen anrichteten, segnete Gott die Ernte außergewöhnlich gut. Die Mähdrescher waren schon sehr knapp geworden aus dem Grunde, weil zu viele verkauft wurden, zudem waren sie auch sehr reparaturbedürftig. Durch das lange Warten hat das Letztgedroschene gut die Hälfte verloren. Das bedeutete bei manchem einen Querstrich in seiner Rechnung. Der gepflanzte Mais steht wunderschön, weil genug Niederschläge kamen. Wenn die Pflanzung vor Schaden bewahrt bleibt, ist mit einer guten Ernte zu rechnen. Gegenwärtig wird viel „Cornickao" geerntet. Es ist ein sehr schönes Futter für die Milchkühe. Nachher, wenn es zu alt wird für Weiden, läßt man es so lange stehen, bis es Schoten bekommt, wenn möglich wird es schon beizeiten gedroschen, denn es kann passieren, wer es verpaßt, daß die Schoten über Nacht platzen und das teure Zeug ist auf der Erde. Wenn das Wetter passend ist, kann man es nach sechs Wochen wieder dreschen, also zwei Ernten dicht nacheinander. In der Blütezeit hat der Imker den größten Nutzen, denn es gibt sehr schönen Honig. So hat Herr Jac. Pankratz bei 100 Völker. Eine Schlachterei ist da, um die Leute mit Fleisch zu versorgen, denn es wäre zu umständlich, wenn jeder sollte rausfahren. Um nicht mit jeder Kleinigkeit in die Stadt zu fahren, wenn an den Maschinen was entzwei ist, so ist auch eine Werkstatt hier mit Schweißapparat. Gleichfalls ist auch ein Omnibus da, der die Leute in die Stadt befördert; der fährt jeden Tag raus und kommt abends zurück. Am Sonntag fährt er nicht, gleichfalls wird die Milch sonntags nicht geliefert. Auch den Schneider darf man nicht vergessen, der ist hier in unserer Mitte.

Dann ist noch eine Art Samen eingeführt, der heißt „Sorgo", ein sehr schönes Produkt und als Futter zu gebrauchen. Wenn wir auf dieses alles einen Rückblick getan haben, hat die Kolonie große Ursache, dankbar zu sein? Es ist ein dreifaches Erntedankfest: 1. die Milchernte, 2. die Weizenernte und 3. all das andere, was geerntet wurde.

Die Kolonie hat auch eine Kooperative, wo sie wohl fast alle Mitglieder sind, denn sie ist das Herz der Kolonie. In der Stadt Vage ist der Hauptpunkt. Anschließend an die Genossenschaft ist eine moderne Molkerei mit Käserei, und eine Mühle. Zur Betreuung hat die Genossenschaft drei Wagen. In jedem Dorfe ist eine Schule, auch ein Gymnasium ist gebaut worden. Die Schulen werden alle von gläubigen Lehrern bedient. Das Gymnasium steht unter der Leitung der MBG. Die Kolonie hat fast vom Anfang an ein Krankenhaus gehabt, da es nicht entsprechend war, ist mit Hilfe aus Deutschland ein ganz modernes aufgebaut worden. Bis zum März d.J. soll es fertig sein. Ein Arzt ist auch schon da, und zwar ein junger Arzt aus unserer Mitte, Doktor Gerhard Martens, der sehr gewissenhaft ist. Auch an einem Zahnarzt fehlt es nicht, ebenfalls aus unserer Mitte, Herr Warkentin.

Der Grundstein für das elektrische Licht ist schon gelegt. Sie sind fleißig bei der Arbeit, die Leitung zu machen. Das geistliche Leben muß auch erwähnt werden, denn ohne das taugt das andere alles nichts. Der Geist Gottes muß zu seinem Rechte kommen. Auf diesem Komplex Land sind zwei Dörfer mit 460 Seelen. das ist die ganze Bewohnerschaft. Bei diesem Anblick muß es jedem klar sein, wie schwer es für die Kolonie ist, alles in Gang zu halten. Die Lehrer und die Mission hängt von der Gemeinde ab. Wenn vorher geschildert ist, was alles die Kolonie besitzt, das dient nur zur Erleichterung für sie, aber nicht zum Unterhalten für alle. Es besteht nur eine Gemeinde, die MBG. Anschließend an unser Land ist noch eine kleine Bewohnerschaft aus Parana, unsere aus Santa Catharina. Die Muttersprache, Deutsch, behauptet hier noch ihr Recht. Es ist auch zu schade, die fahren zu lassen. Von all dem Schweren abgesehen, was die Gemeinde zu leiden hat, hat die Gemeinde auch Segensstunden zu verzeichnen. Als erstes muß erwähnt werden, daß sie eine Missionsgemeinde ist. Es wird in fünf Ortschaften von unseren Missionaren die Arbeit getan, und sie arbeiten mit Erfolg unter dem Landesvolk. Es sind schon recht viele zum Glauben gekommen und haben sich auch taufen lassen. Die Gemeinde hat zwei brasilianische Prediger ausbilden lassen, auch hat sie zwei Missionsschulen. Die Lehrerinnen sind aus der Gemeinde und werden auch betreut. Die Landeskinder bekommen da Unterricht. In der Stadt Vage hat die Gemeinde ein Heim zur Betreuung der Studenten, auch für diejenigen, die von der Kolonie in die Stadt müssen. Es kehren da nur von unseren Leuten ein. Auch für die Zugereisten von auswärts ist es sehr schön Es sind auch Betten da zum Schlafen. Geschwister Abr. Janzen, die das Heim betreuen, sind auch gleich Missionare da, wo der Br. sonntäglich die Botschaft per Radio bringt in Portugiesisch.

Viele Segensstunden erlebten wir dadurch, daß mehrere Evangelisten kamen und die Botschaft brachten. Auch das Janz-Team war hier. Von allem Evangelisieren kam es zu einer Erweckung. Als die Brüder Janz hier waren, blieben 17 Prozent der Bevölkerung zurück zur Aussprache. Noch im selben Jahre, im November, fand ein Tauffest statt, wo sich 21 Seelen taufen ließen und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Zum 28. Februar ist das zweite Tauffest vorgesehen. Es ist wirklich erfreulich, wenn sich Sünder bekehren. Kinderbibelschule wird auch abgehalten. Vage liegt ganz im Süden Brasiliens. Die Nächte können mitunter recht kalt werden.

Die Frauenvereine kommen auch zusammen und bauen sich auf geistigem Gebiet. Dabei wird aber auch fleißig Mission getrieben, um der Notdurft der Leidenden zu helfen. Sie leisten sehr viel.

D. D. Harder

Ueber den Anfang in Rußland

Die Januar-Nummer von „Mennonite Life" enthält einige bedeutende Artikel über die Mennoniten in Rußland. Der bekannte Dr. David G. Rempel gibt einen ausführlichen Bericht über die erste Immigration der Mennoniten von Danzig und Westpreußen nach Rußland. Er tut dieses unter Berücksichtigung neuer Quellen, die den Forschern bisher nicht zugänglich waren. Sein Artikel besteht aus vier Teilen: 1. Die russische Einladung; 2. Die Verhandlungen von Höppner und Bartsch; 3. Die Entstehung der Chortitza-Ansiedlung; 4. Probleme der ersten Jahre.

Dieser bebilderte Beitrag wird von Gerhard Lohrenz ergänzt, indem er uns mitteilt, wie das einsame und verlassene Johann-Bartsch-Denkmal bei Chortitza von den Steppen Rußlands auf die Präriе Manitobas verpflanzt wurde.

Die Nummer enthält auch zwei bedeutende Beiträge von Elisabet Peters und Elmer F. Suderman zu Ehren von Arnold Dyck, der kürzlich in aller Stille seinen 80. Geburtstag feierte. Der Artikel von Elisabeth Peters ist ein „Tribute to Arnold Dyck" und der von Suderman hat den Titel „Arnold Dyck Explains the Origin of Low German". Es handelt sich hierbei um eine Uebersetzung des Abschnittes, in dem Dyck erzählt, wie die Mennoniten einmal die plattdeutsche Sprache erhielten. Jetzt kann man diese Erzählung auch in englischer Sprache lesen.

Der bekannte Dr. Kurt Kauenhoven von Göttingen berichtet in einem Artikel über die Familien und Stammbäume von Dirksen, Entz, Dück, Fieguth und Roosen. Er gibt Beispiele, wie mennonitische Familien ihre Geschichte geschrieben oder in Stammbäumen dargestellt haben. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß Dr. Kurt Kauenhoven am 15. Dezember 1968 seinen 80. Geburtstag im Familienkreis feierte.

Diese Nummer von „Mennonite Life" hat eine weitere Bedeutung für die Mennoniten aus Rußland. Auf dem Vorder- und Hinterdeckel sieht man ein Dorf am Dnjeper mit Felsen umgeben. Es ist eine der Zeichnungen, die Daniel Wohlgemuth 1908 machte, als er als junger Künstler Chortitza besuchte. Er starb im hochbetagten Alter 1967 in Gundersheim, Deutschland.

Dies sind nur einige Artikel, auf die wir verweisen. Weitere Artikel über Rußland werden in der April-Nummer veröffentlicht werden. Die Januar-Nummer und andere können durch den Buchhandel Faith und Life Bookstore, Rosthern, Saskatchewan; The Christian Preß, 159 Henderson Highway, Winnipeg 5, Manitoba; Provident Bookstore, 177 King Street West, Kitchener, Ontario; „Mennonite Life", North Newton, Kansas 67117; und durch andere Buchhändler für 75 Cent bestellt werden. Eine jährliche Subskription ist $3.00.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Für
✶ Gute Raten ✶ Ausreichende Deckung
✶ Prompte Auszahlung
Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Agenten in
Chilliwack, Yarrow, Aldergrove, Black Creek, Lillooet
Hauptbüro:
32042 South Fraser Way
Phone 853-3131
Clearbrook, B.C.
(Nur für British Columbia)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Grüßen . . .

**Weil Gott sie schuf, ist sie mir lieb,
die ganze weite Welt!
Ich eigne sie, doch bin kein Dieb,
der etwas Fremdes hält.**

**Wo ich auch bin, da ist sie mein,
bin überall zuhaus;
am Morgen zieh als Held ich ein,
und abends wieder aus.**

**Beim Wandern setz ich meinen Fuß
auf meinen eignen Grund;
und hab' für alles einen Gruß,
für alle einen Mund.**

**Auch ich bin wert, denn alles grüßt
mit Handschlag oder Nick;
wer so die Freundschaft noch genießt,
der hat noch immer Glück.**

**So wandre ich, so grüße ich
mit Winken oder wie;
die ganze schöne Welt grüßt mich,
und ich, ich grüße sie.**

**Der liebe Gott vom Himmel schaut,
Ihm gilt ja auch der Gruß;
wie das doch aber so vertraut
Sein Herz berühren muß!**

**Und grüße Seine Schöpfung ich
mit warmem Herzgenuß —
dann gilt für Ihn, wie auch für mich
wie ein Gebet der Gruß.**

H. D. Friesen

Der kleine Hans

(Von Gerda Kries)

„Danke, wir brauchen nichts", sagte Frau Frühauf, die Bäuerin auf dem Reinhardtshof. Sie stand am Spültisch, wusch das Mittagsgeschirr ab und glaubte nicht anders als, die blasse Frau, die unter der Küchentür stand, wolle ihr Knöpfe oder Schuhwichse oder sonst etwas Nützliches verkaufen. Die Fremde aber trat einen Schritt näher und sagte: „Ich bin keine Händlerin und habe nichts zu verkaufen. Ich gehöre zu einem Wanderzirkus und möchte fragen, ob wir in Ihrer Scheune zwanzig Pferdchen unterstellen können. Es sind kleine Pferde, Shetland-Ponys", beeilte sie sich hinzuzusetzen, als sie das erschrockene Gesicht der Bäuerin sah.

„Darüber kann ich nicht verfügen, da müssen wir meinen Mann fragen. Kommen Sie mit." Frau Frühauf trocknete sich die Hände an der Schürze ab und ging zur Scheune, die dicht neben dem Haus lag. Die Frau vom Zirkus folgte ihr. Der Bauer kam gerade aus dem Stall, wo er einer Kuh den eitrigen Fuß verbunden hatte.

„Hier ist eine Frau von einem Wanderzirkus", sagte die Bäuerin zu ihrem Mann. „Sie fragt, ob sie zwanzig Ponys in unsere Scheune unterstellen können."

Der Bauer fuhr sich mit der Hand über die Stirn und maß die Fremde mit mißtrauischem Blick: „Das ist so 'ne Sache, fremde Pferde können allerlei Krankheiten einschleppen."

„Unsere nicht", versicherte die Zirkusfrau. „Die sind kerngesund, gute Zucht. Sie können sie sich ja mal ansehen und mit meinem Mann darüber sprechen. Es ist ja nur für eine Nacht.

Der Bauer schien unschlüssig, die Fremde aber ließ ihre Blicke über die lange Scheunenwand gleiten von einem Tor zum anderen und machte dem Bauern klar, wie die Unterbringung der Pferde vor sich gehen sollte. „Wir haben eine lange Kette, die ziehen wir die Wand entlang, daran werden die Pferdchen festgebunden."

Während sie noch sprach, stürmte ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren auf die Sprechenden zu. „Vater, Mutter", rief es, und seine Worte übersprudelten sich, „ein Zirkus kommt, ein richtiger Zirkus kommt. Wir haben ihn von weitem gesehen, er kommt die Straße herauf, lauter kleine Pferdchen und ganz bunte Zirkuswagen."

Die Frau vom Zirkus, die sofort spürte, daß ihr hier eine kleine Helferin zur Seite stand, sagte eifrig: „Ja, denk dir, und die kleinen Pferdchen sollen hier in eurer Scheune übernachten. Bitte deinen Vater recht schön, daß er's erlaubt."

Nun legte auch Frau Frühauf ein gutes Wort für die Bittende ein, und der Bauer sagte schließlich ja.

„Ist das wahr, ist das wirklich wahr? Zu uns kommen die Zirkuspferdchen?" jubelte das Töchterchen. Es hieß Wiltrud und war ein lebhaftes blondes Mädelchen mit gesunden roten Backen und nußbraunen blanken Augen. Die Zirkusfrau bedankte sich und nannte ihren Namen: Frau Eveline Meggedorn.

Eine Stunde später schon standen die zwanzig Ponys in Reih und Glied angebunden in der Scheune auf dem Reinhardtshof. Vor dem Scheunentor drängten sich die Dorfkinder, aber es durfte keins hinein außer Wiltrud. Die kam sich vor wie eine kleine Königin oder mindestens so, als gehörten ihr alle die kleinen Pferde. Sie waren gut genährt und gut gepflegt, man merkte ihnen an, daß ihr Besitzer, der Herr Magnus Meggedorn, etwas von Pferden verstand. Sein besonderer Stolz war der Trakehner Hengst, ein schwarzglänzender edler Rappe mit feurigen Augen. Herr Meggedorn hatte noch zwei junge Burschen zur Hilfe, und die drei gingen im Dorf von Haus zu Haus und baten um Stroh und um Hafer. Sie brachten schon bald ganze Berge von Stroh und Säcke voll Futter an, und überall, wo sie etwas erhalten hatten, ließen sie Freikarten für die Abendvorstellung zurück.

Es war Ende März, die Bäume waren noch kahl und die Luft noch kalt. So konnte das Zirkuszelt, das die Wandernden mit sich führten, nicht aufgestellt werden. Die Vorführung sollte im Saal im Gasthaus zur „Linde" stattfinden. Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung wanderte einer der Burschen mit einem riesigen Horn durch die Dorfgassen und blies so laut, bis alle Fenster sich geöffnet hatten. Dann lud er zu der Vorstellung ein und versprach die interessantesten Dinge.

Es kamen auch alle, die irgend von zu Haus fortkonnten. Kopf an Kopf saßen Eltern und Kinder in dem großen Saal, in dem die Stühle ringsum an den Wänden entlang aufgestellt waren. Selten genug kam in das einsame Gebirgsdorf ein Vergnügen dieser Art. Zwischen Vater und Mutter, fiebernd vor Ungeduld, saß unsere Wiltrud, die Backen glühten, die Augen leuchteten. Waren das nicht *ihre* Pferdchen, die nachher ihre Kunststücke vorführen sollten? Aber da gab es gleich eine Enttäuschung. „Du meinst, die Pferde kommen hierher, die Treppe herauf?" fragte Herr Frühauf seine Tochter. „Aber Kind, das ist ja unmöglich. Wie sollen sie denn die Treppe heraufkommen? Pferde können keine Treppen steigen, wenigstens im allgemeinen nicht. Vielleicht, daß sie ihnen auch dies Kunststück beigebracht haben."

Wie zur Bestätigung dieser Worte ertönte draußen auf der Treppe ein schweres Poltern. Den Zuschauern ging es durch und durch, alle reckten die Hälse, und richtig! Da stand vorm Saaleingang eins der Pferde, und alle rissen Mund und Augen auf, als hätten sie noch nie in ihrem Leben einen Gaul erblickt.

„Es sind unter meinen Pferden nur zwei Treppensteiger", so erklärte Herr Magnus Meggedorn in einer Ansprache, die er an das verehrte Publikum hielt. „Ich könnte Ihnen noch ganz andere Dinge vorführen, wenn der Saal zu ebener Erde läge. So müssen Sie sich mit dem zufriedengeben, was wir Ihnen bieten können. Ich bin aber überzeugt, daß Sie auf Ihre Kosten kommen und daß keiner enttäuscht den Saal verläßt."

Nach dieser Einleitung kamen zunächst die beiden jungen Burschen als „Dumme Augusts" und machten allerlei Späße und Purzelbäume. Die Aufmerksamkeit des Publikums war aber geteilt; denn vom Saaleingang her hörte man die Pferde scharren und wiehern — es war auch noch ein zweites die Treppe heraufgekommen —, und da sie alle Landkinder waren, die Großen wie die Kleinen, waren ihnen die Tiere das Wichtigste. Der Zirkusdirektor schien dafür volles Verständnis zu haben; denn kaum waren die dummen Augusts abgetrollt, da führte er höchst eigenhändig seine „Lotte" vor, eine bildschöne Fuchsstute mit langer Mähne und langem Schweif. Was Lotte konnte, das setzte alle in Staunen. Wie ein geübter ABC-Schütze vermochte sie zu rechnen, sie konnte angeben, wie viele Monate ein Jahr hat, wie viele 10-Pfennig-Stücke ein Zweimarkstück enthält. Sie wußte sogar, wie alt sie sei, nämlich sechs Jahre. Alle Fragen, die der Zirkusdirektor an sie richtete, beantwortete sie mit dem Scharren ihres rechten Vorderhufes, und nicht einmal irrte sie sich, keine Antwort war falsch.

Die Begeisterung der Kinder war unbeschreiblich, sie klatschten sich die Hände wund, und die großen Leute riefen einmal übers andere „Bravo" und schüttelten verwundert die Köpfe. Einige von ihnen konnten sich erinnern, früher schon einmal etwas Ähnliches erlebt zu haben, und tauschten ihre Meinungen mit den anderen darüber aus. Den meisten aber war das alles völlig neu.

Was Lotte leistete, war aber noch nichts gegen das, was der gelehrte Roland nun zeigte. Ein dreijähriges Rappfohlen mit schwarzglänzendem Fell, unverkennbar ein Nachkomme des herrlichen Trakehner Hengstes, ward von Herrn Magnus Meggedorn in die Mitte des Saales geführt. Und nun stellte der Zirkusdirektor allerlei verfängliche Fragen: Ob Roland ihm zeigen könne, wer von den hier Anwesenden gern mal ein starkes Getränk trinke. Roland ging daraufhin dicht vor den Stuhlreihen im Kreis herum, alle hielten den Atem an, und wo blieb das kluge Tier endlich stehen? Vorm Gastwirt selbst, dem dicken Herrn Plumbohm. Das gab ein dröhnendes Gelächter im ganzen Saal, und der Wirt lachte selbst am allermeisten. Sodann sollte Roland zeigen, wer von den Frauen gern eine Tasse Kaffee trinke, eine Tasse guten Bohnenkaffee, versicherte Herr Meggedorn ausdrücklich. Und wieder wanderte das gelehrige Tier die Stuhlreihen entlang und blieb endlich vor der behäbigen Frau Breithaupt stehen. Das gab ein Hallo, das könnt ihr euch denken. Aber was meint ihr, was der Roland jetzt anzeigen sollte? Welches der ärgste Schlingel im Dorf sei. Nicht wahr, da hätte euch auch das Herz geklopft. Und zu wem ging der Roland? Zu Hagmanns Fritz. Hat er nicht recht gehabt?

Nach dieser Vorführung mußte Harro, der weiße Spitz, seine Kunststücke vorweisen. Er sprang über einen Stock, ging auf den Hinterfüßen, konnte zu den Klängen einer Mundharmonika tanzen und wanderte zuletzt mit einer Mütze im Maul von einem zum andern, um Geld einzusammeln.

Und dann kamen die Kinder. Frau Frühauf erkannte sie sofort wieder, denn zwei von ihnen, die beiden jüngsten, waren am späten Nachmittag bei ihr gewesen und hatten um ein wenig Milch gebeten. „Er trinkt so gern Milch", sagte die fünfjährige Schwester von ihrem Brüderchen, das erst zwei Jahre alt war. Die Bäuerin nahm das kleine Krüglein, das die Kinder mitgebracht hatten. „Dies kleine Krüglein wollt ihr voll haben?" sagte sie freundlich und füllte es bis zum Rand. „Morgen früh bringt mal ein größeres Gefäß, damit ich euch etwas mehr geben kann."

Und diese blassen Kinder, die so gern ein Täßchen Milch tranken, die so müde aussahen, daß jede Mutter sie am liebsten gleich schlafen gelegt hätte, die mußen jetzt am späten Abend auftreten, und nicht nur diesen einen Abend, sondern Abend für Abend. Sie trugen Anzüge aus schwarzem Samt mit goldenen Tressen und darunter Blüschen aus rosa Seide. Sehr niedlich sahen sie aus, und die Zuschauer klaschten schon bei ihrem bloßen Anblick in die Hände.

(Fortsetzung folgt)

DRUG STORE

Winnipeg, Manitoba

Telefon 533-5775 und 533-2619

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Highway

Die Fußwaschung

Pred. C. N. Hiebert, Reedley, Calif.

„Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkannte, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater: wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und bei dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben, daß er ihn verriete, und Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott gekommen war und zu Gott ging: Stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß er Wasser in ein Becken, hob an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus; und er sprach zu ihm: Herr, solltest du mir meine Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nichts denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. (Denn er wußte seinen Verräter wohl; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.) Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach abermals zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr und saget recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut" (Joh. 13, 1—17).

Wenn wir Gottes Wort lesen, dann finden wir immer wieder die Taten Jesu beschrieben: Jesus stillte den Sturm, er speiste die 5000, er heilte die Kranken, er weckte Tote auf, er predigte das Wort, er vergab Menschen die Sünden usw. Hier in Joh. 13, 1 bis 17, finden wir, daß er den Jüngern die Füße wusch. Es ist das eine Liebestat, von der wir viel lernen können. Wir wollen unsre Aufmerksamkeit in bezug der Fußwaschung auf ein paar Fragen richten.

I. Was sind einige Schriftstellen, die uns zeigen, daß die Fußwaschung im Alten Bunde wie auch im Neuen Bunde geübt wurde?

Wir merken uns folgende Schriftstellen: In Mose 18, 1—5, finden wir, daß Abraham Besuch hatte, und da heißt es im 4. Vers: „Man soll auch ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen." In 1. Mose 19, 2, heißt es: „Siehe, liebe Herren, kehret ein doch ein zum Hause eures Knechtes und bleibet über Nacht; lasset eure Füße waschen, so stehet ihr morgens früh auf und ziehet eure Straße." In 1. Mose 24 finden wir, daß Elieser gesandt wird, um Isaak eine Frau zu holen, und da heißt es in Vers 32: „Also führte er den Mann ins Haus und zäumte die Kamele ab und gab ihnen Stroh und Futter und Wasser, zu waschen seine Füße und die Füße der Männer, die mit ihm waren." In 1. Mose 43 finden wir, wie die Brüder Josephs kamen, daß sie ihre Füße wuschen und gab ihren Eseln Futter. In Sam. 25, 41, finden wir diesen Ausdruck von Abigail: „Sie stand auf und fiel nieder auf ihr Angesicht zur Erde und sprach: Siehe, hier ist deine Magd, und daß sie diene den Knechten meines Herrn und ihre Füße wasche." In Richter 19, 21, finden wir diesen Ausdruck: „Und führte ihn in sein Haus und gab den Eseln Futter, und sie wuschen ihre Füße und aßen und tranken." In Lukas 7, 38. 44. finden wir diese Worte: „Und trat hinten zu seinen Füßen und weinte und fing an, seine Füße zu netzen mit Tränen und mit den Haaren ihres Haupts zu trocknen, und küßte seine Füße und salbte sie mit Salbe . . . Und er wandte sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: Siehest du dies Weib? Ich bin gekommen in dein Haus; du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit den Haaren ihres Haupts getrocknet." In 1. Tim. 5, 10, heißt es: „Und die ein Zeugnis habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrei gewesen ist, so sie der Heiligen Füße gewaschen hat . . ." Und in Joh. 13, 1—17, finden wir, daß der Herr Jesus selber seinen Jüngern die Füße gewaschen hat. So sehen wir, daß die Fußwaschung im Alten Bunde wie auch im Neuen Bunde geübt worden ist.

II. Was hat die Fußwaschung für eine Bedeutung?

1. Es war das ein Liebesdienst, den man dem Gast erwies. In der Jubiläums-Bibel heißt es: „Das Waschen der Füße, die nur mit Sandalen bekleidet waren, war der erste Liebesdienst, den man einen eingekehrten Wanderer erwies."

2. Es bedeutet auch eine Reinigung. Dieses sehen wir in 2. Mose 30, 17 bis 21, wo es heißt: „Und der Herr redete mit Mose u. furach: Du sollst auch ein ehernes Handfaß machen mit einem ehernen Fuß, zum Waschen, und sollst es setzen zwischen die Hütte des Stifts und den Altar, und Wasser darein tun, daß Aaron und seine Söhne ihre Hände und Füße darin waschen, wenn sie in die Hütte des Stifts gehen oder zum Altar, daß sie dienen, ein Feuer anzuzünden dem Herrn, auf daß sie nicht sterben." In 2. Mose 40, 30—32, heißt es: „Und das Handfaß setzte er zwischen die Hütte des Stifts und den Altar und tat Wasser darein zum Waschen. Und Mose, Aaron und seine Söhne wuschen ihre Hände und Füße darin. Denn sie müssen sich waschen, wenn sie in die Hütte des Stifts gehen oder hinzutreten zum Altar, wie ihm der Herr geboten hatte." In Hebr. 10, 22, lesen wir: „So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser." 1. Joh. 3, 3, lesen wir: „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist." Wenn wir uns zu Gott bekehrt haben, sind wir rein, doch bedürfen wir immer wieder der Reinigung. Daß sehen wir in Hebr. 12, 1, wo es heißt: „Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht." Daß wir der Reinigung bedürfen, sehen wir sehr klar aus dem, was der Herr Jesus in Johannes 13, 10, zu Petrus sagte.

III. Was können wir aus dieser Begebenheit, wo Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht, lernen?

1. Daß wir der täglichen Reinigung bedürfen. Ein notwendiges Gebet für uns als Kinder Gottes finden wir in Ps. 139, 23—24, wo es heißt: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine! Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege."

2. Daß wir das erkennen, daß unsere Größe im Dienen liegt. In Markus 10, 43—45, finden wir diese Worte: „Aber also soll es unter euch nicht sein, sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein; und welcher unter euch will der Vornehmste werden, der soll aller Knecht sein. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele." Hierin hat der Herr Jesus uns in der Fußwaschung ein wunderschönes Beispiel gegeben.

3. Daß im Dienen eine Seligkeit liegt. Der Herr Jesus sagt hier im 17. Vers: „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut."

4. Daß uns Jesu Stellung anspornen sollte, Jesus mehr ähnlich zu werden. Jesus sagt in Matth. 11, 29: „Lernet von mir." Und in Phil. 2, 5, heißt es: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war."

Möchte der Herr Jesus uns als seine Kinder Gnade geben, daß wir willig sind zu dienen, wo immer wir Gelegenheit dazu haben. Amen.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer

beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Leamington, Ontario

In Maleachi 3, Vers 6, steht geschrieben: „Ich, der Herr, ich verändere mich nicht." Eine herrliche Verheißung gibt uns hier der Prophet. Dieses Wort wollen wir jedem einzelnen zurufen. Mögen Menschen uns enttäuschen, mag Schweres auf uns zukommen, wir haben den kostbaren Trost, daß unser Herr sich nicht verändert. Er wird uns auch im laufenden Jahr nicht enttäuschen.

Anfangs Januar fanden in den Kirchen unserer Stadt Gebetsversammlungen statt, anberaumt von der „Ministerial Association". Rev. Robert Crooks war der Gastredner von der „Parry Saund Presb. Church", seine Botschaften waren auf das Wort Gottes gegründet, das er in allem Ernst den Besuchern darbot. Zu den Beratungen des Fürsorgekomitees der MBG in Calgary am 17. und 18. Januar war auch unser Gemeindeleiter A. J. Konrad gefahren.

Anfang des Jahres starb unsere Schwester Gertrude Wiebe nach längerem Leiden. Das Begräbnis fand am 10. Januar statt. (Der Bericht der Begräbnisfeier ist in der Menn. Rundschau Nr. 8 zu lesen.) Am 30. Januar brachte Prediger D. Derksen eine Botschaft in dem hiesigen Altenheim für die Insassen; eine Sängergruppe unterstützte die Ansprache mit entsprechenden Liedern.

Wir als Gemeinde hatten die Freude, am Mittwoch, dem 5. Februar, das „Gospel Light Hour"-Quartett unter uns zu haben. Es waren zwei Geschwisterpaare gekommen: Jakob Schmidts und Rudolf Willms aus Winnipeg. Sie dienten uns mit einem vortrefflichen Programm, bestehend aus Liedern und Mitteilungen aus ihrer Arbeit. Am 9. Februar erfreute uns die „Pioneer Girls"-Gruppe mit einem Programm unter der Leitung ihrer Lehrerinnen.

Geschwister Henry Dück von der Mennonitengemeinde, die 14 Jahre als Missionsarbeiter in Paraguay gedient haben, brachten uns am Sonntag, dem 13. Februar, ein Programm. Ihre fünf Kinder waren mit ihnen. Dücks wohnen in Leamington, damit ihre Kinder in der hiesigen Schule ihre Schulbildung bekommen. Br. Dück machte an dem Abend Mitteilungen aus ihrer Arbeit an Hand eines Bildvortrags. Die ganze Familie sang eine Reihe von Liedern in Deutsch, Spanisch und Englisch. Der 13jährige Sohn begleitete die Lieder mit Harfenspiel, und die Mutter, Schwester Dück, spielte Klavier und sang auch mit. Das war ein schönes Familienbild, und der Gesang erfreute die Zuhörer.

Dann hatten wir die Freude, am 2. März bei uns ein Tauffest zu haben. Fünf junge Personen hatten sich bereit erklärt, durch ihr Bekenntnis dem Herrn in der Taufe zu folgen. Möge der Herr, der wahre Herzenskündiger, sich in seiner großen Liebe den jungen Geschwistern offenbaren und sie zum Segen setzen. Die Namen der Täuflinge sind: Joanne Hamm, Janet Klassen, Betanne Langemann, Don Neufeld und Ted Willms. Br. A. Konrad leitete die Feier und taufte auch. Prediger Jf. Tießen aus Toronto hielt die Taufpredigt nach Apg. 8, 26—29, und der Chor sang mehrere schöne Lieder. Am Abend fand die Aufnahme statt, auch wurde das heilige Abendmahl unterhalten. Es war ein segensreicher Tag für die Gemeinde.

Schwester Helga Harder, die kurz vor Weihnachten durch ein Autounglück schwer verletzt wurde war zum ersten Mal in der Versammlung; ihr wurde von der ganzen Versammlung ein warmes Willkommen gewünscht. Leider ist sie noch nicht ganz hergestellt Auch sonst haben wir Kranke unter uns: Br. P. Hamm liegt im Hospital in Windsor, auch Schwester Katharina Thießen, ebenfalls in Windsor. Schwester Helene Thießen, die längere Zeit im Hospital war und dann einige Zeit daheim sein durfte, soll diese Woche wieder zurück ins Hospital wegen einer Operation. Möge der himmlische Vater diese Geschwister wieder herstellen und ihnen ein Trost sein. Wir aber wollen Fürbitte tun. In den letzten Wochen haben wir hier großartiges Wetter gehabt; viel Sonnenschein, nicht Schnee, nicht Regen, wenig Frost. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für die reinen Wege, dodurch wir die Möglichkeit haben, unsere Gottesdienste zu besuchen.

G. J. Reimer, Korr.

Frauen- und Familiendienst

Unter dem Kreuz

Ich steh an Deinem Kreuz, Herr Christ,
und seh Dein Bildnis an
und weiß: was hier geschehen ist,
das hab ich Dir getan!

Du kamst aus Deines Vaters Haus
zur Welt und suchtest mich,
ich aber, Herr, ich stieß Dich aus,
ans Kreuzholz schlug ich Dich.

Ging einen Weg verschloßnen Sinns,
wollt Gottes Weg nicht gehn,
verriet Dich, Herr; ja, Herr, ich bin's,
durch den Dir Leids geschehn.

Nun steh ich hier mit meiner Schuld
und weiß nicht aus noch ein,
und weiß nur Dich und Deine Huld:
Ach, Herr, erbarm Dich mein!

Ich steh an Deinem Kreuz, Herr Christ,
und seh Dein Bildnis an
und weiß: was hier geschehen ist,
das hast Du mir getan.

Arno Pötzsch

Passionsgedanken

Das ganze Leben unsers Herrn Jesu hier auf Erden war ein Kampfes- und Siegesleben. Wir brauchen nur zurückzuschauen bis zu seinem Antritt in die Öffentlichkeit. Da lesen wir zuerst von der Versuchung in der Wüste. Wie sind dieselben Versuchungen doch so reell auch in unserem Leben, Hunger, Brot, Anerkennung, Ehrsucht, Reichtum. Aber der Herr siegte, weil er Gott in Ehren hielt, weil er in beständiger Gemeinschaft mit dem Vater war. Wie oft lesen wir „und er ging auf den Berg allein zu beten" oder „er blieb die Nacht im Gebet zu Gott". Da erhielt er die Kraft zu einem Siegesleben. Wie stehts in unserem Leben? Warum haben wir oft über Niederlagen zu klagen?

Am Schlusse des Lebens unseres Herrn werden die Kämpfe immer heißer, bis sie ihn schier zu überwältigen und zu erdrücken scheinen.

Als ich über diese Passionszeit nachdachte, wurde ich immer wieder an ein Lied erinnert:

In Gedanken und im Geiste eil ich
hin nach Golagtha
zu der heilgen Leidensstätte, tief gebeugt zu beten da.
Von der Seite meines Heilands fließt
ein Strom so dunkelrot,
reinzuwaschen mich von Sünden, zu
versöhnen mich mit Gott.

In Matth. 26, 1, lesen wir: „Und es begab sich, da Jesus alle diese Reden vollendet hatte." Die Zeit seines Lehrens war zum Abschluß gekommen. Sein aktives Leben ging nun in Passivität über. Wie war der Herr doch so bemüht gewesen, besonders in der letzten Zeit, seine Jünger vorzubereiten auf das, was kommen würde. In Vers 2 sagt er: „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern wird; und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde." Nun stand diese Tatsache handgreiflich vor ihm. „Und er fing an zu trauern und zu zagen." Er, der Sohn Gottes? Ja, er litt hier als Menschensohn. In Lukas 12, 49. 50. sagt er: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Vor dieser Vollendung stand der Herr nun. Er nahm seine Jünger mit zu diesem Kampfplatz, sonderte drei von ihnen aus, die ihm besonders nahe standen, und vertraute ihnen seinen Seelenkampf an. „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, bleibet hier und wachet mit mir." Die Jünger hatten ihm ja auch „Treue bis in den Tod" versprochen. Als es aber darauf ankam, konnten sie nicht einmal eine Stunde mit ihm wachen und beten. Ist das nicht auch ein Bild von uns? Daher auch die so ernste Mahnung: „Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Der Herr blieb *allein*. *Allein* im Gebet, *allein* im Kampfe mit den finsteren Mächten, *allein* mußte er sich hindurchringen. „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Er erhob sich und ging zu den Jüngern, ihn verlangte nach Trost, nach Unterstützung, aber seine Jünger schliefen, und ihre Augen waren voll Schlafs. Jesus eilte zurück zum Vater mit seinem Leid, mit seiner Angst. Drang sein Bitten und Flehen nicht hindurch zum Vaterherzen Gottes? Er hat doch gesagt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Stand er nun nicht mehr im Wohlgefallen des Vaters?

In Hebr. 5, 7. 8 lesen wir: „Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört, darum daß er Gott in Ehren hatte. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt." Ja, der Herr hat gesiegt, als Sieger konnte er nun auch seinen Feinden mit erhobenem Haupte entgegengehen. „Siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschensohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen! Siehe, er ist der, der mich verrät!"

„Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölf einer, und mit ihm eine große Schar, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes. Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den greifet."

Unter dem Zeichen der Liebe geschah dieser furchtbare Verrat. „Rabbi! und küßte ihn." Der Herr schaut ihn mit einem traurigen, aber liebevollen Blick an und nennt ihn noch „Mein Freund, warum bist du gekommen? Verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?" Da war Judas entlarvt, und jedenfalls hat es ihn verblüfft und die ganze Schar, die mit ihm war. In Joh. 18, 4, lesen wir: Als Petrus nun sah, wie die Schar zurückwich und niederfiel, bekam er Mut und meinte, nun doch seinen Meister verteidigen zu müssen. Aber ihn traf ein scharfer Tadel. „Stecke dein Schwert in die Scheide, soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Noch immer konnte Petrus seinen Meister nicht verstehen. Wie lange soll ich bei euch sein, sagt der Herr auf einer anderen Stelle.

Nachdem nun der Herr die heilende Hand an des Malchus Ohr gelegt hatte, stand er bereit, und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum und banden ihn und führten ihn zu Hannas in den Palast des Hohenpriesters, und es begann nun sein Verhör.

Der Herr war allein geblieben, seine treuen Jünger, die noch vor etlichen Stunden sagten: „Kommt, laßt uns mit ihm gehen, auf daß wir mit ihm sterben", waren geflohen. Auch dieser Schmerz bleibt dem Meister nicht erspart, auf daß die Schrift erfüllet würde. „Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen."

Im Palast des Hohenpriesters hatte sich der Hohe Rat versammelt und wollte viel wissen über die Lehre Jesu und über seine Jünger, aber der Herr antwortete: „Ich habe stets frei und öffentlich gelehrt, habe nie etwas im Verborgenen getan, fragt die, die es gehört haben." Der Herr hatte viele Zeugen, aber wo waren sie alle? Wagte es niemand, ihn zu verteidigen? In der frühen Morgenstunde führte man Jesum gebunden in den Palast des Hohenpriesters Kaiphas, wohin sich der ganze jüdische Rat, die Schriftgelehrten und Ältesten versammelt hatten. Nun suchte man nach falschem Zeugnis wider Jesus, denn nach dem Gesetz mußten die Anklagen durch die Aussage von Augenzeugen erwiesen werden, denn darohne durfte kein verdammendes Urteil vom Richter gefällt werden. Darum versuchte man nun auch irgendeine Beschuldigung zu finden. Dieses war natürlich eine schwierige Sache, denn „welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen" oder beschuldigen, wie es in Joh. 8, 46, heißt. Doch traten viele falsche Zeugen auf und hatten dieses und jenes zu berichten, aber ihre Zeugnisse stimmten nicht, also, darauf konnte man nicht gehen. Der Hohepriester wurde unruhig: Antwortest du nicht darauf, was diese sagen? Doch der Herr schwieg stille. Jesaja sagt: Wie ein Lamm, das verstummt vor seinem Scherer. Da machte der Hohepriester noch einen Versuch: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: „Du sagst es, aber er sagte noch mehr. Jetzt freilich stand er vor ihnen als der Verachtete, der Geschlagene, der Gefangene. Doch sage ich euch, von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn, sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels." Da zerriß der Hohepriester seine Kleider als Zeichen des Schmerzes, daß er dieses anhören mußte. „Denn er hat Gott gelästert." Was bedürfen wir weiteres Zeugnis, ein Triumph für ihn, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört, was dünkt euch? Gebt euer Urteil, er ist des Todes; das war doch klar, ein Gotteslästerer mußte sterben. Endlich hatten sie eine Ursache des Todes gefunden und konnten nun ihre Wut an ihm stillen. Sie spieen in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten und schlugen ihn ins Angesicht und verspotteten ihn; er wurde furchtbar zugerichtet. Ja, das taten die Juden und die Soldaten, aber wir, wir sind doch schuldlos daran? „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünden auf ihn. Ja wir sind Teilhaber der Leiden, die da auf ihn gelegt wurden.

Eine furchtbare Nacht war gewichen und ein neuer Tag hatte begonnen. Es war ein Tag ohnegleichen, es ist der Versöhnungstag der Menschheit. Der Herr war verurteilt von dem jüdischen Gericht, und sie überantworteten ihn dem Pilatus. Aus der Volksgemeinschaft Israels war er ausgestoßen und dem weltlichen Gericht übergeben. Von nun an gehört Christus mit seinem Leiden und Sterben der ganzen Welt, sagt Fritz Rienecker.

Vor Pilatus wurde nun freilich eine ganz andere Ursache seiner Schuld vorgebracht. Er ist ein Empörer, er sagt, er sei König, und wir haben doch nur einen Kaiser. Auf die Frage des Pilatus: Bist du der Juden König? antwortet er klar, du sagst es. Aber auf all die anderen Klagen und Beschuldigungen des Hohenpriesters und Fragen des Pilatus sagte er nicht ein Wort, so daß sich auch Pilatus verwunderte. Pilatus wußte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten, und zu wiederholten Malen sagte er ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm, wie auch Herodes, der ihm einen weißen Mantel anzog und zurückschickte. Pilatus versuchte auf verschiedener Weise sich aus der Verurteilung dieses Gerechten, wie seine Frau den Herrn nannte, herauszudrehen. Draußen vor dem Gerichtssaal stand die Volksmenge, die immer wieder von den Ältesten des Volkes angefeuert wurden und schrien: Kreuzige, kreuzige ihn, er ist des Todes schuldig! Pilatus fürchtete sich, und er war von der Unschuld des Herrn überzeugt. Aber er wollte es sich nicht verderben bei den Juden. Er ließ den Herrn geißeln. Diese Geißelung der Römer war eine furchtbare Marter. Ich finde keine Schuld an ihm. Wo war die Gerechtigkeit geblieben? „Läßt du diesen gehen, so bist du des Kaisers Freund nicht mehr." Da setzte Pilatus sich auf den Richtstuhl und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde.

Das Urteil war gesprochen, nun war der Herr auf dem Weg nach Golgatha, um den bittern Kelch ganz zu entleeren. Die schwersten seelischen Kämpfe und die größten körperlichen Leiden

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Der Dunkle Punkt

Von Elisabeth Dreisbach

(7. Fortsetzung)

Es war einer der seltenen Tage, an denen jeder Atemzug, jeder Ausblick, die ganze Atmosphäre wie ein Geschenk empfunden wird. Sonne, Vogelstimmen, bräutlich geschmückte Birken am Wege und Tausende von goldenen Himmelsschlüsselchen in den Wiesen. Eins gesellte sich zum anderen, und die beiden jungen Menschen empfanden beglückt die Schönheit des Lebens. Gerhard ließ die sorgenden Fragen in sich nicht die Oberhand gewinnen. Zwar fühlte er deutlich, daß der heutige Tag eine Entscheidung mit sich bringen würde. Eine Klärung war nötig. Aber jetzt wollte er diesen unbeschreiblich schönen Weg mit Sylvia genießen.

Sie drückte seinen Arm. "Diese Fahrt hierher war ein herrlicher Gedanke von dir. Du hast recht, es ist nötig, daß wir einmal einen solchen Weg allein machen. Ich freu mich mächtig auf diesen Tag. Nicht wahr, du bleibst nicht allzulang in diesem langweiligen Altersheim?!"

"Wieso langweilig? Du kennst es doch noch gar nicht."

"Ach, solche Häuser sind immer langweilig, besonders wenn Mummelgreise darin wohnen, weißt du, solche mit Zahnlücken und wackeligen Köpfen, verschrumpften Gesichtern, aus denen das Leben bereits entflohen ist. Weißt du überhaupt, daß alte Leute sehr gehässig sein können!?"

"So? Das ist ja interessant!"

Sie kniff ihn lachend in den Arm. "Jetzt machst du dich über mich lustig."

"Ich bin nur erstaunt über deine Kenntnisse. Aber allen Ernstes, Sylvi, hast du dir schon überlegt, daß wir ja vielleicht auch einmal alt sein werden?"

"Ach wo, im Zeitalter der Atomforschung wird man nicht alt. Und manchmal denke ich, es ist gut so. Ich möchte einmal kein altes Weib werden."

"Warum nicht? Unsere Enkel würden auf eine so hübsche Großmutter sicher stolz sein."

So scherzten und lachten sie wie die Kinder.

Als sie von weitem die langgestreckten Gebäude der Anstalt sahen, fragte Sylvia: "Wen willst du denn überhaupt dort besuchen?"

"Als Pfarrer muß ich mich doch für solche Anstalten der Inneren Mission interessieren. Vielleicht werden wir einmal Heimleiter."

"Um's Himmels willen, aber nicht in einem Altersheim. Das mußt du mir versprechen."

Die zum Altersheim gehörenden Gebäude waren alt und häßlich. Kahle, rote Backsteinhäuser, kasernenartig gebaut. Einige alte Leute saßen auf den Bänken davor und suchten Wärme in der Sonne. Eine ganze Weile mußte das junge Paar im Wartezimmer sitzen, bis die leitende Schwester sie empfangen konnte. In jüngeren Jahren mußte sie geradezu eine Schönheit gewesen sein. Aber auch heute noch wirkten die ebenmäßigen Züge alles andere als abstoßend auf die beiden Besucher.

"Sie wünschen?" fragte sie.

"Vikar Starkfürst", stellte Gerhard sich vor und wies auf Sylvia. "Meine Braut, Fräulein Antonissen." Ein klein wenig errötete Sylvia. Gerhard hatte sie noch nirgends als seine Braut vorgestellt. Aber es paßte so gut zu diesem unbeschreiblich schönen Tag.

"Ach, wohl die Tochter von Herrn Dekan Antonissen?" Ihre ruhige Stimme wurde um einen Grad lebhafter. "Ich habe sein letztes Buch gelesen. Es hat mir gut gefallen. Bitte, wollen Sie sich nicht setzen?"

"Sie sind die leitende Schwester?" fragte Gerhard.

"Ja, Oberschwester Maria." Auf ihrem Gesicht blieb ein kleines Lächeln.

"Ich wollte fragen, ob wir das Haus besichtigen können. Mich interessieren die Anstalten der Inneren Mission. Es ist nicht unmöglich, daß ich mich einmal um die Leitung eines Altersheims bewerbe." Er warf Sylvia einen neckenden Seitenblick zu, der ihm einen kleinen Stoß mit ihrem Fuß eintrug. Die Oberschwester stieß einen leisen Ruf der Ueberraschung aus und sah sich das junge Paar noch aufmerksamer an. "Das ist ein Entschluß, den man nur nach reiflicher Ueberlegung fassen sollte."

"Warum?" fragte der Vikar.

"Glauben Sie nur nicht, daß es eine leichte Aufgabe ist. Sehen Sie, es heißt immer, daß diejenigen, die mit Kindern und jungen Menschen umgehen, auch jung und beweglich bleiben. So besteht bei uns, die wir jahrelang mit alten Menschen zu tun haben, die Gefahr, daß wir frühzeitig alt und müde werden."

Sylvia schauerte zusammen, und Gerhard sagte: "Dann sind Sie sicher noch nicht lange hier?"

"Im Herbst werden es siebenundzwanzig Jahre."

"Sie Aermste!" fuhr es Sylvia heraus. "Ueber ein Vierteljahrhundert unter leblosen, stumpfsinnigen Greisen leben zu müssen, das stelle ich mir schrecklich vor."

Nun mußte sie sich eine Zurechtweisung von Gerhards Fuß gefallen lassen. Die Oberschwester schwieg für einen Augenblick, dann aber richtete sie sich in ihrem Stuhl auf. Alle Müdigkeit schien von ihr gewichen zu sein. Sie wandte sich direkt an Sylvia.

"Nein, Fräulein, so ist es nun auch wieder nicht. Diese Alten waren ja auch einmal jung wie Sie und Ihr Herr Bräutigam. Viele von ihnen haben ihren Platz im Leben ausgefüllt und etwas geleistet. Aber selbst wenn dem nicht so wäre, haben wir Diakonissen nicht danach zu fragen, ob sie unserer Fürsorge wert sind oder nicht. Wir haben sie zu betreuen, und der Herr gibt uns immer wieder neu Kraft, unseren nicht ganz einfachen Dienst zu verrichten."

Jetzt fängt sie an zu frömmeln, dachte Sylvia. Wie sie das haßte! Hoffentlich fiel Gerhard nicht aus lauter Berufseifer auch in diesen Ton ein. Es hätte gar nicht zu ihm gepaßt. Ob diese Oberschwester wirklich an das glaubte, was sie da vortrug, an ihre Aufgabe, an die Hilfe und Kraft des Herrn? Nein, so unterwürfig würde sie selbst nicht sein wollen, auch nicht als Pfarrfrau!

"Würden Sie uns jetzt durch das Haus führen", bat Gerhard und erhob sich.

"Ich selbst habe leider im Augenblick nicht Zeit. Es hat sich einer der Herren unserer Behörde zu einer Besprechung angemeldet. Aber ich werde Ihnen eine meiner Mitschwestern rufen." Sie drückte auf einen Knopf. Gleich darauf betrat eine noch sehr junge Schwester das Zimmer. Den Besuch gewahrend, blieb sie an der Türe stehen.

"Schwester Beate, bitte, führe den Herrn Vikar und seine Braut durch das Haus."

Gerhard und Sylvia wandten sich der Schwester zu. Wie aus einem Mund stießen alle drei einen Ruf der Verwunderung aus.

"Gerhard! Sylvia!"

"Beate! Seit wann bist du hier?"

Die Oberschwester blickte erstaunt von einem zum anderen. "Sie kennen sich?"

Nachdem die drei sich endlich gefaßt und einander genügend die Hände geschüttelt hatten, erklärte der Vikar: "Wir sind Kindheitsgespielen und Schulkameraden. Aber noch vor dem Abitur zog Beate — ich meine: Schwester Beate — mit ihren Eltern in eine andere Stadt. Nun sind es gewiß zehn Jahre her, daß wir uns nicht mehr gesehen haben. Sie hat sich kaum verändert."

Wohlwollend nickte die Oberschwester den drei jungen Leuten zu. Dann wiederholte sie ihren Auftrag an Schwester Beate. Sie hatten kaum das Zimmer verlassen, so wurde diese noch einmal zurückgerufen.

"Was wollte sie denn noch von dir?" fragte Sylvia, die sich voll Freude über dieses unverhoffte Zusammenfinden bei ihrer ehemaligen Schulkameradin einhakte. "Ich glaube, mit der ist nicht immer gut Kirschen essen."

"Pssst!" Schwester Beate legte den Finger an den Mund. "Solch liebloses Urteil fällt eine Diakonisse nicht. Ach so, du bist ja keine!" Sie lachte schallend los.

"Dürfen Diakonissen denn so unbeherrscht lachen?" fragte Sylvia neckend.

"Nein", fuhr Beate, die Oberschwester verteidigend, fort. "So schlimm ist Schwester Maria gar nicht. Sie kann sogar manchmal recht fröhlich sein. Wir lernen sie je und je auch von dieser anderen Seite kennen. Auch muß ich sagen, daß sie sich für uns einsetzt." Sie wurde ernst. "Der Dienst ist hier nicht so einfach. Weißt du, Sylvia, wir haben unter unseren Alten liebe, gütige, engelgleiche, aber auch unausstehliche Wesen. Ach so, ich vergesse wieder einmal, daß eine Diakonisse nicht so redet. Na, und wir jungen Schwestern haben außerdem noch manche Nebenämter, die alles andere als angenehm sind. Es gibt alte Männer, die sich in keiner Weise mehr selber helfen können. Sie müssen wir füttern, heben, tragen und säubern. Manchmal muß man sich dann noch angrunzen lassen, als sei man ein dummes Mädchen. Trotzdem bin ich gerne hier und habe auch schon manches lernen können."

"Na, wir wollen mal sehen, ob du nach siebenundzwanzig Jahren auch noch so redest."

"Nun, ich glaube kaum, daß es mir als junge Schwester bestimmt ist, so lange hier zu bleiben."

"Ja, ich weiß, eine Diakonisse hat eben nichts zu wollen."

"Ach, Sylvia, trotz allem stehe ich gerne in diesem Beruf. Ich trage seit drei Jahren die Haube und bin wirklich froh dabei."

"Nun wissen wir immer noch nicht, warum eure Vorsteherin dich zurückrief."

"Ich soll euch möglichst nur die Räume erster und zweiter Klasse, aber nicht die anderen zeigen, weil diese sehr renovierungsbedürftig sind. Die Stadt hat bis heute noch kein Geld gegeben."

"Ich hätte gerne alle Räume gesehen."

"Gut, ich führe euch durchs ganze Haus und sage nachher der Oberschwester, daß du, Gerhard, es gewünscht hast." Plötzlich errötete sie. "Darf ich denn überhaupt noch du sagen, Gerhard?"

Noch ehe er antworten konnte, tat es mit schelmischem Lächeln Sylvia: "Es ist einer Diakonisse nicht gestattet, einen Vikar zu duzen."

Nun lachten alle drei wieder herzhaft, und Gerhard forderte, daß es beim altgewohnten Du bliebe.

Dann führte Schwester Beate die beiden durch verschiedene Einzel- und Doppelzimmer. Sie waren einfach, aber freundlich eingerichtet. Etliche der Alten hatten eigene Möbel mitgebracht. Gerhard sprach da und dort einen Insassen an. Aus neugierigen, fragenden Augen wurden die Fremden gemustert. Es waren nicht nur wohlwollende und freundliche Blicke, die ihnen folgten, sondern auch argwöhnische und mißtrauische. Manch einer der Alten hätte sich gerne in ein längeres Gespräch mit den jungen Leuten eingelassen. Ihre Tage hier verliefen im grauen Einerlei des Alltags. Aber Gerhard drängte weiter. "Hast du denn noch nicht genug gesehen?" fragte Sylvia, die keinen Sinn in dieser Hausbesichtigung finden konnte. "Mir genügt der Anblick dieser Alten für lange Zeit. Grauenhaft, sich vorzustellen, daß auch wir einmal so aussehen könnten."

"Weißt du", entgegnete Beate, "das Wissen darum hilft mir oft, freundlich und hilfsbereit zu bleiben, wenn mir die Geduld ausgehen will."

Man war inzwischen in den Bau der dritten Klasse gekommen. "Hier ist die Abteilung, in der ich meinen Arbeitsplatz habe", sagte Schwester Beate. "Mit schönen Einzelzimmern kann ich leider nicht aufwarten. Aber ich mag meine Alten trotzdem. Die meisten von ihnen haben ein buntes Leben hinter sich und sind Brüder von der Landstraße. Einige haben Jahre ihres Lebens im Gefängnis zugebracht, und oft scheint es völlig aussichtslos, irgendeinen guten Gedanken bei ihnen anzubringen. Dennoch sind sie dankbar für jede kleine Freundlichkeit, die man ihnen entgegenbringt."

An den Saaltüren waren kleine Namensschilder angebracht. Fast fieberhaft las sie Gerhard. Und da stand es auch schon: "Gustav Stellmacher." — Er fühlte wie sein Herz heftiger klopfte. Gleich würde er vor seinem Großvater stehen. Schwester Beate öffnete die Türe. "Sie bekommen Besuch", sagte sie und ließ Gerhard und Sylvia eintreten.

Der kahle Raum, an dessen Wänden zehn schmale Eisenbetten mit blau-weiß gewürfelten Bezügen standen, war mit Tabaksqualm erfüllt. Ein alter Mann lag schlafend in seinem Bett. Sein aufgedunsenes, blau-rotes Gesicht war den Eintretenden zugekehrt. Weit offen stand der Mund, der ein paar Zahnstümpfe sehen ließ. Er schnarchte laut.

(Fortsetzung folgt)

Heinrich Willms †

(Virgil, Ontario)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod wohlgefallen, meinen lieben Mann und den Vater unserer Kinder am 25. Februar 1969 heimzuholen.

Heinrich Willms wurde 1903 in Apuchtina, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Aganetha Willms (geborene Martens). Seine Schuljahre verbrachte er in der Landskroner Dorfschule, wo sein Vater damals Lehrer war. Im Jahre 1915 zogen die Eltern nach der Forstei Asow, wo sein Vater als Lehrer und Verwalter diente. Als dann die Revolution in Rußland ausbrach, zogen die Eltern zurück nach Landskrone, wo sie eine Wirtschaft hatten. Heinrich besuchte dann vier Jahre die Zentralschule in Gnadenfeld.

Im Jahre 1921 war eine große Erweckung in den mennonitischen Dörfern in der Molotschna, und auch Heinrich war unter denen, die Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland annahmen, und bald darauf wurde er auf seinen Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Er und sein Freund Cornelius Töws haben dann als Leiter mit der Jugend Bibelstunden und Gebetsstunden abgehalten. Es war eine gesegnete Zeit, und die beiden Männer haben treu für den Herrn gezeugt.

Im Jahre 1924 verheiratete er sich mit mir, Anna Fisch, und 1925 verließen wir mit den Eltern und Geschwistern Rußland und gingen nach Kanada.

Zuerst wohnten wir etliche Monate in Namaka, Alberta, wo uns' die erste Tochter, Amalie, geboren wurde. Dann ging es nach Stirling in die Rübenernte, von dort wieder zurück nach Namaka auf eine Farm, wo wir manche schwere Jahre in der Depressionszeit verlebt haben. Trotz schwerer Zeiten war er meistens mutig und munter. Er diente dort etliche Jahre als Chorleiter. Es wurden uns dort zwei Söhne und zwei weitere Töchter geboren; ein Söhnlein von sechs Wochen ging ihm im Tode voran.

Dann führte uns der Herr im Jahre 1938 nach Vineland, Ontario. Von dort ging es nach Virgil auf eine Farm. Der Anfang war auch hier schwer. und es bewahrheitete sich das Wort: „Im Schweiße des Angesichts sollst du dein Brot essen." Er hat 25 Jahre in der Niagara Vereinigten Mennonitengemeinde als Chorleiter gedient, und oft hat seine Farmarbeit darunter gelitten. Viele Jahre war er Sonntagsschullehrer für die erwachsene Jugend, zudem war er mehrere Jahre Leiter der Sommerbibelschule. Mit viel Lust und Liebe hat er mit den Kindern gesungen, denn er war ein großer Kinderfreund. In der deutschen Schule, die im Winter am Sonnabend vormittag abgehalten wurde, war er auch viele Jahre tätig. Er gründete den Chor der Bethany-Gemeinde und führte denselben noch etliche Jahre. Die Leitung des russischen Radiochores machte ihm auch viel Freude.

Im November 1967 hatte er einen leichten Herzanfall, etliche Monate später erfolgte ein zweiter, von welchem er sich nie richtig erholt hat. Trotz allem war er selten niedergeschlagen. Die Freude am Herrn war seine Stärke. Am 6. Februar dieses Jahres mußte er wieder ins Hospital, erholte sich auch wieder und sollte in einigen Tagen entlassen werden. Doch der Herr hatte andere Wege mit seinem Knecht vor; ganz plötzlich verschlimmerte sich sein Zustand, und obwohl die Ärzte ihr Bestes versuchten, entfloh sein Geist am 25. Februar, 8 Uhr morgens.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, einen Sohn Heinrich Theodor, drei Töchter: Amalie (Frau Peter Fröse), Ella (Frau David Dick) und Dora (Frau Henry Görzen), 3 Schwiegersöhne, 9 Enkelkinder, 2 Schwestern, 4 Brüder und einen großen Verwandten- und Freundeskreis. Zwei Enkelsöhne sind ihm im Tode vorangegangen.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sein Leben war reich an Freude und Arbeit; wir gönnen ihm die Ruhe.

Die trauernde Familie

Franz F. Heier †

(Steinbach, Man.)

1. Thess. 5, 18: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch."

Das ist das Zeugnis, das Vater denen hinterlassen hat, die ihn liebten. Wie immer die Verhältnisse sich gestalteten, er sah sie als eine Lektion vom Herrn an, ihn zur christlichen Reife zu fördern. Sein Lieblingslied war: „Will ich des Kreuzes Streiter sein."

Unser lieber Ehegatte, Vater und Großvater wurde am 13. Mai 1895 in Kamenez, Samara, Rußland, geboren. Er war der Sohn von Franz und Anna Heier geborene Bergen. Im Alter von 15 Jahren nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde durch die Taufe Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Im Juni 1924 trat er mit mir, Anna Harms, in den heiligen Ehestand. Im Jahre 1926 wanderten wir in Kanada ein und siedelten in dem Steinbach-Distrikt an. Im Jahre 1938 bezogen wir die Farm, die er bis zu seinem Ende bewohnt und bearbeitet hat. Die Ehe wurde mit fünf Söhnen und vier Töchtern gesegnet.

Vater erfreute sich einer guten Gesundheit bis vor drei Jahren, als er am Magen operiert werden mußte. Seine Krankheit besserte sich so weit, daß er wieder, wenn auch mäßig, die Farmarbeit fortsetzen konnte. In der zweiten Hälfte des Dezembers 1968 mußte er wieder ins Hospital, wo er drei Wochen verbleiben mußte. Nach Hause entlassen, wurde er immer schwächer und mußte am 3. März wieder ins Hospital. In den letzten drei Monaten hat er große Schmerzen erleiden müssen. Der Herr gab ihm Gnade, auszuhalten und nicht zu klagen, denn er glaubte, daß die Lage, in der er sich befand, dazu dienen, daß der Herr sein Ziel mit ihm erreichen wolle. Viel Zeit verbrachte er mit dem Lesen des Wortes Gottes.

Am 10. März, 8 Uhr morgens, rief der Herr ihn nach Hause. Sein Alter belief sich auf 73 Jahre, 9 Monate und 25 Tage. Wir trauern, doch nicht ohne Hoffnung; wir wissen, Vater ist beim Herrn, den er liebte und dem er diente.

Er hinterläßt, in tiefer Trauer, seine Frau Anna, 5 Söhne, 4 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 4 Schwiegertöchter, 17 Enkelkinder und eine Schwester, Anna Giesbrecht.

Witwe Heier und Familie

Die Begräbnisfeier wurde am 13. März in der Kirche der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Steinbach abgehalten.

Nach dem einleitenden Gebet und dem Verlesen der Verse 1 bis 6 des 90. Psalms von Pastor J. D. Reimer wurde von der Versammlung das Lied „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen" gesungen. Prediger H. A. Regehr hatte zum Text der deutschen Ansprache Hebräer 4, 1—10, gewählt und sprach über die dreifache Ruhe. Ein gemischtes Quartett, die Geschwister Corny und John Rempels, sang das Lieblingslied des Verstorbenen: „Will ich des Kreuzes Streiter sein."

Pastor J. D. Reimer folgte mit einer Ansprache in englischer Sprache über Joh. 10, 12 und 27—28. Eigentum, Beziehung, Gemeinschaft und Lohn: „Ewiges Leben."

Dann folgte vom Quartett: "Does Jesus Care." Nach dem Verlesen des Lebensverzeichnisses in beiden Sprachen folgte das Lied „Ob mich brausende Wogen umtoben" vom Quartett und das Schlußgebet von H. A. Regehr.

Eine große Zahl von Verwandten und Freunden war zu der kurzen, ernsten Feier auf dem Friedhof erschienen, wo Br. J. D. Reimer Gottes Wort las und betete. Die Gemeinde hat ein treues Glied und einen pünktlichen Kirchenbesucher verloren.

Im Auftrage,

W. Schroeder

Johann Cornelius Klassen †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Vater zu sich zu nehmen. Johann Cornelius Klassen wurde am 9. März 1890 in Alexanderwohl Rußland, geboren. Seine Eltern waren Cornelius und Katharina Klassen. In seiner frühen Jugendzeit zog die Familie nach Kamenetz, Neusamara, wo sie bis 1926 wohnte. Im Jahre 1905 durfte er sich zum Herrn bekehren und wurde im selben Jahr getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 27. Mai 1919 trat er mit Elisabeth Martens in die Ehe. Sie teilten Leiden und Freuden, bis der Herr sie im Jahre 1945 durch Mutters Tod trennte. Diese Ehe wurde mit fünf Söhnen und drei Töchtern gesegnet.

Im Sommer 1926 kamen wir als Familie nach Kanada und siedelten auf einer Farm bei Crowfoot, Alberta, an. Nach elf Jahren zogen wir nach Tofield, Alberta. Hier starb Mutter, und Vater stand als Witwer mit acht Kindern allein da. Am 23. Juni 1946 gab der Herr ihm eine Lebensgefährtin in Elisabeth Dyck, und zusammen teilten sie fast 23 Jahre Freuden und Leiden.

Im Jahre 1947 zog die Familie nach Matsqui, B.C. Zehn Jahre später traten die Eltern in den Ruhestand und verlegten ihren Wohnort nach Clearbrook, B.C.

Am 2. Februar mußte Vater ins Hospital gebracht werden, und nach einer Krankheit von fünf Wochen erlöste der Herr ihn von seinen Leiden und nahm ihn zu sich. Er erreichte das Alter von 79 Jahren und einen Tag.

Vater liebte den Herrn und war immer tätig in der Arbeit des Herrn und seiner Gemeinde. Tief besorgt um das geistliche Wohl seiner Kinder durfte er die Erhörung seiner Gebete darin sehen, daß alle Kinder gläubig und im Werke des Herrn tätig sind. Sein Vorbild im Heim und in der Gemeinde wird uns lange in liebender Erinnerung bleiben.

Es überleben ihn und trauern über seinen für uns zu frühen Tod seine liebe Frau, Elisabeth Klassen; Katherine, Frau A. Martens, Clearbrook, B.C.; John, Black Creek, B.C.; Abe, Fresno, Calif.; Cornelius, Matsqui, B.C.; Peter, Fresno, Calif.; Louise, Frau R. Willms, Winnipeg, Man.; William, New Westminster, B.C., und Ann, Frau R. Nickel, Clearbrook, B.C., 3 Schwiegersöhne, 5 Schwiegertöchter, 29 Enkelkinder, 2 Urenkelkinder, 1 Bruder Abram in Rußland, 2 Schwestern, Helena und Maria, Frau G. Thielman, beide von St. Catharines, Ontario.

Die Begräbnisfeier war am 15. März unter der Leitung von Br. H. Lenzmann in der Mennonitenbrüder-Kirche, Clearbrook. Die Brüder H. Lenzmann und J. Unger dienten mit dem Wort, und der Chor sang etliche Lieder. Obwohl wir über das Scheiden trauern, so freuen wir uns, daß Vater ausgelitten und ausgekämpft hat. Wir wissen, daß es ein herrliches Wiedersehen gibt. „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen" (Sp. 10, 7).

Im Namen der Familie,

J. E. Klassen

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Passionsgedanken

(Fortsetzung von Seite 9—4)

hat er durchlebt. Man legte noch das schwere Kreuz auf ihn, das er bis zur Schädelstätte tragen sollte. Doch erbarmte sich jemand, und die Last wurde einem anderen auferlegt. Es folgte ihm aber ein großer Haufe Volks und Weiber, die beweinten und beklagten ihn. Jesus hatte auch hier noch einen Blick für die Menschheit. „Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder." Er sah die Zeit der Trübsal heranrücken, das kommende Gericht, das Israel selber über sich heraufbeschworen hatte durch die Verwerfung ihres Messias. „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder", hatten sie geschrien.

Und da sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst. Die Marterstraße hatte der Herr zurückgelegt, nun hing er hilflos am Kreuzespfahl und mußte auch noch die furchtbarsten Verspottungen und Verhöhnungen entgegennehen. „Andern hat es geholfen, und kann ich selber nicht helfen, er hat Gott vertraut, der helfe ihm nun, hat er Lust zu ihm." „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Ja, der Herr siegte auch hier, wo man meinte, er unterlag. O ein Herz voller Liebe, das auch das schwache Flehen des Schächers vernahm. „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Auch für seine liebende Mutter und den Jünger, den er lieb hatte, sorgte er in seinen letzten qualvollen Stunden. Markus gibt uns die genaue Zeit der Kreuzigung an, es geschah um 9 Uhr morgens. Um die 12. Stunde mittags trat eine Finsternis ein bis um die 3. Stunde. Es trat eine Stille ein, der Herr schwieg, kein Wort kam über seine trockenen schmachtenden Lippen. Aber die Mächte der Finsternis stürmten auf ihn ein. Bei der Gefangennehmung sagte Jesus zu seinen Gegnern: „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis." Diese ganze Macht der Finsternis umgab ihn da.

Auch die Sonne hüllt ihr Antlitz,
schrecklich finster ist's ringsum,
selbst der Fels wird gar zerschmettert,
angstvoll stehn die Feinde stumm.
Litt er so, der Gott der Schöpfung,
daß der Sünder sie versöhnt,
ist es möglich, daß ein Herze hart
kann bleiben, ihn noch höhnt?"

Dann geht durch die Stille ein herzzerreißender Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Fritz Rienecker schreibt so darüber: „Christus durchlebte jetzt nicht Gottes Gnade und Gemeinschaft, sondern Gottes Zorn und Gericht in unbeschreiblichem Maße. Unsere Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten." Die ganze Natur wird in Mitleidenschaft gezogen. Doch auch diese gottverlassene Zeit überwindet der Herr. „Es ist vollbracht", der Sieg ist errungen. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist", er neigte sein Haupt und verschied.

Nun triumphierten seine Feinde. Er war tot. Die Jünger waren wie betört. Sie blieben hinter verschlossenen Türen. Sie hatten scheinbar alles vergessen, was der Herr ihnen gesagt hatte. Die Feinde hatten mehr behalten als sie. Dieser Verführer hat gesagt, er würde am dritten Tage auferstehen. Das Grab wurde versiegelt und bewacht. Nur die schüchternen Frauen gingen zum Grabe, ihrem geliebten Meister den letzten Liebesdienst zu tun. Dort angekommen fanden sie ein offenes, leeres Grab. „Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat." O wunderbare Botschaft, dann offenbart der Herr sich selber den Frauen und gab ihnen den Befehl: sagt es meinen Brüdern. Den Jüngern wurde es mitgeteilt, aber sie waren noch immer hinter verschlossenen Türen aus Furcht. Da trat der Herr in ihre Mitte und sagte: „Fürchtet euch nicht."

Nur der Auferstandene konnte diese Furcht hinwegnehmen. „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?" Der Herr hat überwunden und gesiegt, und nur der Glaube an einen auferstandenen Heiland gibt auch uns den Sieg.

Anna Redekop

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Du hast einen dreifachen Nutzen
wenn Du Deine Ersparnisse bei dem
Direktorium
der MB-Konferenz
anlegst:
* Einnahme von erhaltenen Zinsen
* Mithilfe im Bauprogramm der Kirchen
* Teilnahme am Missions- und Dienstprogramm
Warum nicht teilen?
Board of Trustees
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Rev. Paul Wiebe
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen etnhalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

W. BERGEN
PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
* **Familienbilder** * **Hochzeiten**
* **Kinderporträte**
* **Paßbilder und andere**
in natürlichen Farben oder auch schwarz-weiß.
719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. Siemens
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 **Tel.: 453-6922**
Dient Manitoba und N.W. Ontario

Besondere Abendmahlsfeier in Nord-Kildonan

Am 2. März versammelte unsere Gemeinde sich zu der Aussprache und Wahl unserer herausgesetzten Diakone. Br. W. Neufeld las als Einleitung Apg. 6, 1—4, wo die ersten Diakone der Urgemeinde gewählt wurden. Sie sollten voll des Heiligen Geistes sein und ein gutes Gerücht bei den Menschen haben. Keine Arbeit kann in der Gemeinde getan werden, wenn sie nicht im Heiligen Geiste geschieht. Der Herr braucht willige Instrumente und leere Gefäße. Wenn unsere Brüder solche Gefäße sind, wird es gut sein. Br. Neufeld brachte den ganzen Abend vor unseren himmlischen Vater. Der Chor sang: „Jetzt, o Vater, segne mich."

Geschwister Hans Voge teilten sich mit. Der Bruder las 1. Tim. 3, 8—10. Seine erste Frage, als er zum Diakonendienst herausgesetzt wurde, war: Warum wir? Und er untersuchte sein Leben und fand manche Mängel, aber er sagt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! Und wenn ich heute hier stehe, bezeuge ich meine Willigkeit, zu dienen. Beim Besuchemachen haben wir viel gewonnen, und die Gnade Gottes ist uns größer denn zuvor."

Schwester Voge ist dankbar, daß sie in allen Lagen zum Herrn kommen darf und zitierte: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst", und 2. Kor. 12, 9: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Geschwister B. Derksen gaben ihr Zeugnis. Der Bruder sagte: „Ich lege mit Freuden ein Zeugnis ab, denn wir haben viel Segen in der Gemeinde erlebt. In Gal. 6, 9—10, heißt es: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden . . .' Als ich mein Leben dem Herrn übergab, wollte ich Gutes tun, und nun gibt er Gnade zum Dienst. Wir möchten in unserer Umgebung zeugen und uns fragen: ‚Wie kann ich jemand zum Herrn führen?' 1. Petri 4, 10: ‚Und dienet einander mit der Gabe, die er empfangen hat.' Ich möchte das sein, was ich bezeuge zu sein."

Schwester E. Derksen las Jes. 43, 1—2: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!" „1948 wurde ich getauft, aufgenommen und habe die Gemeinschaft genossen. Ich liebe unsere Gemeinde und will da dienen, wo der Herr mich brauchen kann. ‚Einer trage des andern Last . . .', wir können nur das geben, was wir uns vom Herrn schenken lassen."

Geschwister Abr. Dick teilten sich nun mit. Der Bruder las Eph. 2, 8—10: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben." Diese Gnade wirkte auch in meinem Leben, und ich preise den Herrn für seine Leitung. Hier ist unser geistliches Heim, und wir sind dankbar für den Dienst in der Gemeinde. Es demütigte mich, als ich gewählt wurde und dachte, andere könnten es besser tun. Ich betete, wenn es nicht dein Wille ist, schicke Hindernisse, doch dann durfte ich stille werden vor Gott, seine Gnade soll genügen, und ich möchte treu erfunden werden. Schwester H. Dick sagte Spr. 16, 9: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe." Es ging nicht immer nach meinem Wunsch, aber ich werde wunderbar geführt. Im 18. Lebensjahr starb mein Vater, und das war ein großer Verlust, doch Gottes Gnade war nicht verloren. Ich möchte nichts Großes leisten, doch meinem Manne und meinen vier Kindern behilflich sein, und mein inniger Wunsch ist, treu zu bleiben.

Geschwister Peter Isaak bezeugten ihre Stellung. Ein Zeugnis verlangt eine Prüfung unsers Innersten. 1. Kor. 15, 57—58: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus." Der Bruder sagte: „Ich bin dankbar für die Gemeinschaft, für den positiven Einfluß des Heimes, der Hochschule und der Lehrer. Ich wuchs in einer großen Familie auf, war der Jüngste und konnte meine Geschwister beobachten und von ihnen lernen. Ich liebe unsere Gemeinde und bin willig zu dienen, denn dieses ist ein Dienst und nicht ein Amt."

Schwester H. Isaak sagte: „Ich bin dankbar für christliche Eltern und ihren Einfluß. Es kam die Stunde, wo ich wußte, meine Sünden sind vergeben, und ich wurde dann mit 16 getauft. Das Wort Gottes ist ein Licht auf meinem Wege. Der Herr sagt: ‚In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . .' ‚Ich bin der Weg.' Jesus ist der einzige Weg. ‚Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes . . .' und Hebr. 12, 1—2: ‚. . . laufen durch Geduld und Aufsehen auf Jesum.'"

Die Wahl der Diakone wurde durchgeführt, und diese vier Geschwisterpaare sind mit Stimmenmehrheit zu diesem Dienst gewählt.

Wir freuen uns und sind dankbar für diese Geschwister, für diese junge, starke Kraft in der Gemeinde und wünschen Euch, ihr Lieben, viel Freude und Gnade und Gottes Segen im Dienst.

Br. Neufeld sagte ihnen: „Die Gemeinde übergibt Euch nicht ein Amt, sondern eine Arbeit, einen Dienst."

Wir feierten nun das heilige Abendmahl und spürten die Gegenwart unseres gekreuzigten und auferstandenen Herrn.

Für unsere Schwerkranken wird viel gebetet, wir rufen Euch zu: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich."

Freundlich grüßend,

Frau J. Dyck, Korr.

Unsere Sorge gilt dem Verbraucher

Jedermann ist ein Verbraucher: Sie selbst, Ihr Nachbar, Ihr Arzt, der Handwerker, der für Sie arbeitet, der Lehrer, der Ihre Kinder unterrichtet — alle sind Verbraucher. Die Verbraucher stellen eine sehr große Macht im Staate dar. Wir, als der Beratungsdienst der Abteilung Nahrungs- und Arzneimittel im Gesundheitsministerium, stehen bereits in einger Zusammenarbeit mit Verbraucherorganisationen und auch mit einzelnen Verbrauchern. Aber wir möchten gern den Kreis unserer Korrespondenten noch erweitern.

Zum Schutze des Verbrauchers ist das Nahrungs- und Arzneimittelgesetz erlassen worden. Es bestimmt, daß niemand Nahrungs- und Arzneimittel, kosmetische Artikel oder medizinische Geräte verkaufen darf, welche die Gesundheit des Verbrauchers gefährden oder ihn in irgendeiner Form irreführen oder täuschen. Wir geben den Verbrauchern Aufklärung über die verschiedenen Schutzmaßnahmen des Gesetzes. Aber das ist nur ein Teil unseres Aufgabenbereichs: wir möchten gerne auch von Ihnen hören.

Als Verbraucher sind Sie selbst für Ihren Schutz mit verantwortlich. Wenn Sie eine berechtigte und vernünftige Klage über ein Nahrungs- oder Arzneimittel haben, das sich im Handel befindet, so geben Sie uns oder dem Hersteller Ihre Beanstandungen bekannt.

Teilen Sie uns bitte Ihren Standpunkt mit. Die Stimme des Verbrauchers muß an den Stellen, deren Hauptanliegen der Schutz der Verbraucher ist, unverkennbar gehört werden. Eine solche Stelle ist der Beratungsdienst der Nahrungs- und Arzneimittelabteilung. Wir sind dazu da, allen Verbrauchern zu helfen. Falls Sie eine Frage über Nahrungsmittel oder Arzneien haben, schreiben Sie bitte an das

Food and Drug Directorate
Department of National Health and Welfare
Tunney's Pasture, Ottawa 3

Abbotsford, B.C.

Walter W. Wiebe, Sumas Prairie Farmer, Absolvent der B.C.-Universität in Landwirtschaft, der in Prince George und Creston, B.C., als Agrikulturist gedient hatte, hat nun Anstellung als „Supervising Agriculturist" im „Departement Extension and Development Branch" der Regierung in Victoria, B.C., erhalten, wo er auch mit Familie wohnen wird.

Frl. Mildred Penner, Tochter von Wm. Penners, hier wohnhaft, Studentin im Bethel-College in St. Paul, Minnesota, ist im Passionsspiel (nach Lukas) in der New York Carnegie Hall und später in der Kathedrale in St. Paul beteiligt; sie singt auch im Bethel-Chor, der 64 Sänger zählt und der mit einem Chor von 150 Stimmen verbunden ist, der ein Oratorium bringen wird, an dem das Minnesota-Orchester mitwirkt.

Das MB-Bibelinstitut hatte Besuch von dem Generalsekretär der „Japan Evangelical Mission", Mr. Murray Dawson, und von Mrs. Kaiko Niwayama vom Missionsfelde, der ersten, die in dieser Mission Christin wurde. Beide berichteten von der Arbeit, mit „Slides" verbunden.

Frau Adeline Ziebert, 79, ist im Royal Columbian Hospital am 2. März nach längerem Leiden gestorben. Sie hat 19 Jahre in New Westminster gewohnt, vor dem in Clearbrook und in Herbert, Sask. Vor 48 Jahren ist sie von Millerowo, Dongebiet, Rußland, hier eingewandert. Sie hinterläßt einen Sohn Peter und seine Frau Susie geborene Heinrichs in Abbotsford u. drei Schwestern in Deutschland. Ihr Gatte Jakob Ziebert starb hier in den 30er Jahren. Er stammte vom Kuban, Südrußland. Als Waise ist er bei Christian Schmidt sen. am Kuban aufgewachsen. Beerdigt wurde Frau Adeline Ziebert auf dem Hazelwood-Friedhof hier, wobei Prediger Norman Calland diente.

Gestorben ist hier am 1. März im MSA-Hospital Frau Susanna Reimer, 75, die früher im Tabor-Heim in Clearbrook und in Glendale (Washington) gewohnt hat. Geboren wurde sie in Rußland, und hier hat sie sechs Jahre gewohnt. Ihr Gatte ist hier vor etlichen Jahren gestorben. Sie hinterläßt drei Söhne Abe in Ferndale, Wash., John in Custer, Wash., und Isaac, Blaine, Wash.; fünf Töchter: Frau Bill (Elisabeth) Siemens, New Westminster; Frau Dave (Susan) Peters, Dallas, Oregon; Frau Peter (Katharina) Pätkau in Alberta; Frau Menard (Mary Ellen) Voth, Cedar Wooley, Wash., und Frau Sid (Doris) Bowman, Everson, Wash. Eingewandert sind sie in den zwanziger Jahren über Batum am Schwarzen Meer. Das Begräbnis war von der Mennonitenkirche in Glendale, Wash., wo Prediger Emil Krahn diente.

Zu Hause starb Frau Aganetha Letkeman, 74, geboren in Manitoba. In B.C. hat sie 51 Jahre gewohnt, die letzten drei Jahre in Clearbrook. Es hinterbleiben zwei Söhne: Peter in Robson, B.C., und David in Winnipeg; ein Stiefsohn Jacob, drei Töchter: Anna, Frau Joe Proulx, Rush Lake, Sask.; Mary, Frau Peter Peters, Winfield, B.C., und Margaret, Frau John Zimmermann, Nakusp, B.C.; 4 Schwestern, 5 Brüder, 27 Enkel und 10 Urenkel.

Es starb daheim Frau Mary Klassen, 75, Mt. Lehman, B.C. Geboren wurde sie in South Dakota, USA, und sie hat hier in B.C. 22 Jahre gewohnt. Sie hinterläßt 2 Söhne: Cornelius in North Surrey, B.C., und William in Vanderby; 5 Töchter: Agnes, Frau Enoch Maerz, und Leah, Frau Noah Isaak, beide in Alberta, Elisabeth, Frau George Giesbrecht, Mt. Lehman; Lena Klassen, daheim, und Selma, Frau Alvin Giesbrecht, Abbotsford; 24 Enkel, 1 Schwester und 6 Brüder. Das Begräbnis war in der Holdeman-Mennonitenkirche, wo Fred F. Wiebe diente.

Das Wetter ist kühl mit Regen; wenn die Sonne scheint, wird es etwas über 50 Grad warm.

J. B. M., Korr.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Aus aller Welt

USA — Eine weitgehende Neuorientierung der amerikanischen Kriegführung in Vietnam wird als Ergebnis der Beratungen erwartet, die Präsident Nixon während seines Besuchs in Kalifornien, mit dem US-Botschafter in Saigon, Ellsworth Bunker, und dem bisherigen stellvertretenden Kommandeur der US-Streitkräfte in Vietnam, General Andrew Goodpaster, hatte. Goodpaster übernimmt am 1. Juli das NATO-Oberkommando.

Die Antikriegspartei im Kongreß hat unter Führung von Senator William Fulbright eine neue Friedensoffensive eingeleitet, die den Präsidenten zwingen soll, die Vietnam-Politik seines Vorgängers radikal zu ändern. Der Sturm, der sich über dem Kapitol zusammenbraut, zwingt Nixon, bald sein Wahlversprechen einzulösen, daß er eine Alternative zu der Vietnam-Strategie Johnsons hat.

Die Antikriegspartei benützte die Aussagen, die Verteidigungsminister Melvin Laird vor einem Unterausschuß des außenpolitischen Senatsausschusses über das Raketenabwehrprojekt der Regierung machte, um eine Vietnam-Debatte zu beginnen. Laird, der erst vor kurzem von einer Inspektion in Vietnam zurückgekehrt war, wurde von Fulbright scharf ins Verhör genommen.

— Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin hat nach Angaben der amerikanischen Zeitung „Detroit Neq" einen vertraulichen Schriftwechsel mit Präsident Nixon über die Möglichkeiten für ein Abkommen zur Rüstungsbegrenzung geführt. Die Zeitung zitierte einen hochgestellten Vertreter der demokratischen Partei, der jedoch nicht genannt sein wollte. Insbesondere habe Kossygin erreichen wollen, daß beide Seiten auf ein Antiraketensystem verzichten.

In einem als ganzseitige Anzeige in der „New York Times" veröffentlichten offenen Brief an Präsident Nixon haben 3200 amerikanische Wissenschaftler die Einstellung des Aufbaues einer Raketenabwehr (ABM) in den USA gefordert, denn das System sei gefährlich und kostspielig.

— In New York wurde ein 47jähriger Lokomotivführer nach 28 Jahren Dienstzeit von der Arbeit suspendiert, weil er seinen 16jährigen Sohn auf einer 20 Kilometer langen Strecke an den Fahrerstand eines Vorortzuges gelassen hatte. Zwar brachte der eisenbahnbesessene Junior den Zug ohne Komplikationen in den vorgeschriebenen Bahnhof, zwei der 1100 Passagiere hatten den Fahrerwechsel jedoch bemerkt und Anzeige erstattet.

* * *

England — Der britische Außenminister Michael Stewart hat 30 ranghöheren Diplomaten, darunter Botschaftern, das Kündigungsschreiben ins Haus geschickt. Wegen umfangreicher organisatorischer Veränderungen im Regierungsapparat sollen sie im Laufe des nächsten Jahres vorzeitig in Pension geschickt werden. Als Grund für die Entlassungsaktion werden vor allem die Zusammenlegung verschiedener Ministerien, so des früheren Commonwealth- und des Kolonialministeriums mit dem Foreign Office, und die abnehmende Bedeutung Großbritanniens als Weltmacht genannt.

— In einer gezielten Kampagne begegnete die britische Regierung der wachsenden in- und ausländischen Kritik an der militärischen Besetzung der Insel Anguilla in der Karibischen See. Außenminister Stewart und Unterstaatssekretär Whitlock, der vor 2 Wochen persönlich in diese Affäre verwickelt wurde, brachen in öffentlichen Reden und Interviews ihr Schweigen.

Stewart bestritt, daß nur ein Teil des britischen Kabinetts das militärische Vorgehen gegen Anguilla gebilligt habe. Er unterstrich ferner, daß im Gegensatz zur öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten die amerikanische Regierung diese Aktion gebilligt und unterstützt habe.

Der britische Außenminiseer deutete an, daß die Besetzung der Insel Jahre dauern könne.

* * *

Deutschland — Drei Arbeiter wurden getötet und ein vierter verletzt, als in einem Stahlwerk in Salzgitter ein Behälter mit hundert Tonnen flüssigen Stahls umkippte, aus dem Proben entnommen werden sollten. Nach Angaben der Polizei wurde das Unglück durch unvorsichtiges Hantieren eines Arbeiters verursacht, der die Anlage steuerte. Der Mann stand wahrscheinlich unter dem Einfluß von Alkohol.

— Bei dem Versuch, einen acht Jahre alten Jungen zu retten, der in die Saale gestürzt war, erlitt in Bad Kissingen ein älterer Kurgast, der am Magen operiert worden war, einen Schwächeanfall. Er wurde von Passanten geborgen. Das Kind, das von der Strömung abgetrieben worden war, wurde vermißt. Es ist vermutlich verschwunden.

— Die „Anerkennung der DDR als gleichberechtigter deutscher Staat" ist für den Staatsratsvorsitzenden der „DDR" und SED-Chef Walter Ulbricht die Grundfrage einer europäischen Sicherheitskonferenz, wie sie von den Mitgliedsstaaten des Warschauer Paktes in der vergangenen Woche in Budapest gefordert wurde.

— Unter Beteiligung von Künstlern, Schriftstellern, Kommunalpolitikern und Ingenieuren aus Ostberlin und Magdeburg begann am 22. März in Wolfsburg eine bis zum 29. März dauernde „Woche der DDR". In einer Reihe von Einzelveranstaltungen wollen die Gäste aus der Sowjetzone über die Verhältnisse in der „DDR" berichten und damit den Versuch einer Selbstdarstellung unternehmen.

* * *

Frankreich — Mit einer Schrotflinte hat ein Jäger aus der französischen Stadt Montpellier einen Hubschrauber abgeschossen. Den Mann auf dem Hochsitz hatte es geärgert, daß der niedrigfliegende Hubschrauber, der Insektenvertilgungsmittel über die Wiesen sprühte, das Wild verscheuchte. Der Jäger drückte einmal ab — die Kugeln trafen den Piloten in die Wade. Der Hubschrauber machte eine Bruchlandung, der Schütze wurde festgenommen.

— Der französische Premierminister Couve de Murville begründete in einer Rede zur Eröffnung der Lyoner Frühjahrsmesse die geplante Regionalreform in Frankreich. Couve bestritt nachdrücklich, daß die Reform zur Einführung neuer Steuern führen werde, und verteidigte das Regieruungsprojekt gegenüber jenen Gegnern, denen es nicht durchgreifend genug ist.

Die Vorlage, die die Regierung ausgearbeitet habe, sagte Couve, enthalte keinen ideologischen Standpunkt, sondern habe den konkreten Zweck, der „Zentralisierung, die zu weit getrieben worden ist und die auf Initiativen und Verantwortlichkeiten lähmend wirkt,

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Wochenende in Moskau und Leningrad
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Man geht in Moskau nicht einfach in ein Restaurant, um sich an den Tisch zu setzen, wie wir es hier tun. Man wartet, bis man einen Platz angewiesen erhält. Außerdem wird man wahrscheinlich an einen Tisch geleitet, an dem schon jemand speist, oder wenn man allein sitzt, werden bald darauf auch schon andere Leute an den Tisch gebracht.

Ich fand bald aus, daß die älteren Leute im Hotel gewöhnlich Deutsch sprachen, während die jüngeren Leute oder Studenten allgemein Englisch sprachen, so daß ich mich mit einer Anzahl von ihnen unterhalten konnte. In einem Fall war es ein Arzt, dann ein Journalist, Ingenieure usw.

Eine der schönsten Begegnungen hatte ich mit einem unserer eigenen Brüder, der unter dem gegenwärtigen System aufgewachsen war und sich ganz offen mit mir über Themen unterhielt, die uns beide interessierten. Die meisten Jugendlichen, die mich auf der Straße anredeten, kamen an mich heran und fragten: „Sprechen Sie Englisch, mein Herr?" oder „Aus welchem Lande sind Sie, mein Herr?" in perfektem Englisch. Nach der Vorstellung wollten die meisten Rubel oder Zigaretten eintauschen oder irgend etwas, was man hat.

Die vom Intourist organisierten Besichtigungsfahrten sind sehr gut. Man konnte eine Tour mit einem Führer haben, der entweder Englisch, Deutsch, Chinesisch oder Russisch sprach, und die Reiseführer, die ich hatte, waren ganz sachlich. Besonders gut war die Besichtigung des Kremls, während welcher ich eines der großen Gebäude besichtigen durfte, das gegenwärtig ein Museum ist, wo die Gewänder, die Juwelen und Kronen sowie die Karossen und Schlitten des ehemaligen Zaren ausgestellt sind. Da ich immer ein Interesse für russische Geschichte hatte, bemerkte ich sogar die Ostereier, die der Zar immer zu Ostern erhielt. Eines ist besonders bemerkenswert, das ist das Ei, das dem Zaren 1905 geschenkt wurde, als die Transsibirische Eisenbahn beendet wurde; der Künstler machte ein goldenes Ei, in dem sich ein Eisenbahnzug in Miniatur befand. Dieses Ei wird in manchen russischen Geschichtsbüchern erwähnt.

Die Rundfahrt durch Moskau bei Nacht wurde öfters unterbrochen, da die Feier immer noch anhielt. Die Gorkistraße war vollkommen blockiert, genau wie am Donnerstag. Sie brachten uns jedoch zu ihrer Fernsehstation, die den höchsten Fernsehturm der Welt hat, wenigstens behaupten sie es. Er ist über 4500 Fuß hoch.

(Fortsetzung folgt)

Die Kirche der Baptisten-Evangeliumschristen in Moskau.

Denkmal von Katherina der Großen. Im Hintergrund die Bibliothek von Leningrad.

Morden-MBG, Manitoba

„Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist; des Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, stehet" (Psalm 146, 5).

Am 9. Februar hatten wir werten Besuch von Br. J. Tießen, Toronto. Br. Tießen nahm regelmäßig Anteil an der Besprechung der Lektionen der Sonntagsschulklasse, worüber wir uns freuten. Er brachte dann eine Ansprache am Vormittag über das Wort „Ihr seid das Salz der Erde" (Matth. 5, 13), und abends sprach er über „Ihr seid das Licht der Welt" (Matth. 5, 14 bis 16). Man kann nur dann ein Licht sein, wenn man ein Salz der Erde ist. Er besuchte auch den alten Bruder H. M. Janzen, früher Kildonan. Br. Janzen ist bei seinen Kindern H. Boldt und freute sich über den Besuch von Br. Tießen. Wir danken Br. Tießen für seine Dienste, und der Herr vergelte es ihm.

Am 22. Februar durfte Br. David Riediger, 71 Jahre alt, nach längerem Leiden an Zuckerkrankheit und Krebs heimgehen. Er sehnt sich, aufgelöst zu werden, und beim Herrn zu sein. Das Begräbnis war am 26. Februar, und die Familie war am Sarge versammelt. Br. W. Wiebe machte die Einleitung mit Philipper 1, 21. Br. F. H. Friesen hielt die Leichenrede nach 2. Tim. 4, 6—8. Br. Riediger hatte gekämpft, seinen Lauf vollendet und Glauben gehalten. Br. Walter Janzen sprach in Englisch über die Frage „Was ist das Leben?" nach Jakobus 4, 13 und Joh. 2, 17.

Die Gemeinde hat ja beschlossen, dem Herrn ein neues Gotteshaus zu bauen. Am 28. Februar war eine Beratung, um den Platz für den Bau am nordwestlichen Ende der Stadt, am Highway Nr. 3. Möge der Herr Gnade zum Bauen geben nud die Einigkeit des Geistes in der Gemeinde erhalten.

Am 2. März feierte die Gemeinde ihr Vierteljahresfest. Der Herr schenkte einen schönen Tag dazu. Unser Pastor Walter Janzen begrüßte die Versammlung und hieß alle Gäste willkommen. Er las zur Einleitung 2. Kor. 8, 1 bis 15, und betete.

Unser Gastredner war am Vormittag Missionar A. A. Unruh, Winnipeg. Er sprach über Apg. 13, 1—13. War Jerusalem die Basis, von der aus die verfolgten und zerstreuten Gläubigen das Evangelium verkündigten, so war die Gemeinde zu Antiochien die erste Gemeinde, die Missionare zu den Heiden sandte.

Zur Aussendung eines Missionars bedarf es einer Missionsgemeinde. Der gemischte Chor diente mit passenden Liedern. Die Schwestern hatten ein gutes Mittagsmahl bereitet, wozu die Gäste alle eingeladen wurden.

Br. J. P. Neufeld machte am Nachmittag die Einleitung mit Matth. 28, 18—20, und betete. Br. J. M. Schmidt, Pastor der MB-Gemeinde in Winkler, sprach über die Rolle des Heiligen Geistes in der Mission nach Sacharja 4, 6. Er zeigte uns den Heiligen Geist als Verwalter der Mission. Er wählt die Missionare, rüstet sie aus zu einem Volk und öffnet die Türen.

Um eine erfolgreiche Mission zu haben, muß der Heilige Geist die Leitung haben. Am Nachmittage sang der Männerverein. Es war ein segensreicher Tag für die Gemeinde. Wir danken den Brüdern, die uns dienten!

Peter P. Schulz, Korr.

East Aldergrove, B. C.

„Du führtest dein Volk wie eine Herde Schafe durch Mose und Aaron" (Psalm 77, 21).

Wie gut ist es, von sicherer Hand geführt zu werden! „Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl, das macht die Seele still und friedevoll."

Endlich zieht der Winter sich zurück. Der Schnee schmilzt übrigens auffallend langsam, weil es fast jede Nacht friert. Jetzt suchen wir auszufinden, wieviele von den Ziersträuchern den strengen Winter überlebt haben.

Jake und Maggie Isaak mit ihren drei lieben Kindern verlegen ihren Wohnort nach Chilliwack. Die Arbeit des Bruders bringt das mit sich. Es ist immer etwas schmerzlich, wenn liebe Menschen wegziehen, aber so ist es von jeher gewesen.

Wiederum war es angenehm und tröstlich, als uns Sonntagabend, bei Gelegenheit des „Christian Endevour", ein ganz junger Mann die Orgel spielte. Wir sind also noch nicht am Ende.

Noch eine andere Ueberraschung gab es an dem Abend, als Darlene Dyck (ganz blind) das Lied „Wispering Hope" mit ihrer weichen Stimme allein sang, begleitet am Piano von Linda Isaak. Darlene nimmt Grade 12 in Abbotsford, und sie macht sich fertig, die Universität zu besuchen.

Anstatt des sonstigen Vortrags gaben drei verschiedene Geschwister Zeugnisse aus ihrem Leben.

Randy Peters sprach als Hochschüler von dem Sieg in der Schule mit seinem Herrn.

Ruth Unruh, die in Vancouver im Büro für Rechtsanwälte ihre Arbeit tut, erwähnte von ihren Kämpfen in der oftmals unangenehmen Gesellschaft und bat um Gebetsunterstützung für die in Vancouver arbeitenden jungen Menschen. Ruth war dankbar, daß sie in kritischer Lage nicht nach starken Getränken oder Pillen zu greifen brauche, sondern daß sie wunderbare Weisung und Kraft im Worte Gottes finde.

Als dritte gab Nora Martens, langjährige Lehrerin im MEI, einen Einblick in die reiche Arbeit unter den strebsamen Schülern. Sie betonte, man solle die jungen Menschen in ihrem Drang nach Reformierung nicht zum Schweigen bringen, sondern sich Zeit nehmen, sie anzuhören, und dann suchen und raten, statt zu verurteilen.

Wie Paul Harvey, ein christlicher Berichterstatter, oft sagt: „No, they are not all delinquents."

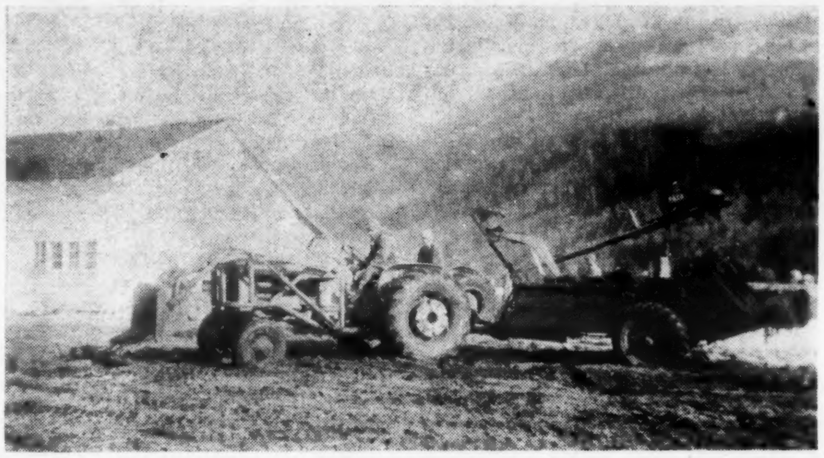
Die böse Flu hat im vergangenen Winter auch einigen von unsern Freunden schlimm zugesetzt. Darunter war auch Schwester C. D. Töws, die noch nicht recht stark war seit der Magenoperation im November. Sie ist jetzt aber wieder unter uns, freundlich wie immer, und wir sind alle so dankbar.

Herb und Lily Jantz wurden am 23. Februar mit einem kräftigen Sohn beschenkt. Die ganze Familie freut sich über den neuen Bürger, und wir freuen uns mit.

Die willkommenen Gäste vom MBB-College haben uns in dieser Woche viel Freude und Genuß gebracht, und wir glauben, auch bleibenden Segen. Die vollbesetzten Tage haben die Sänger wohl ziemlich ermüdet. Hoffentlich haben sie auch viel Genuß im Rückblick.

B. P., Korr.

Arnold, B.C.



Freiwillige Nachbarnhilfe verrichtete die Arbeit, bei der Br. Adolf Schmidt verunglückt war. Im Hintergrund der Vedder-Mountain, an dessen Fuß Arnold liegt.

In Amos 3, 6, lesen wir: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?"

Es war am 20. Februar 1969, als unsere Frauen von Arnold im Kellerraum der Kirche emsig und einig an den Decken für das MCC arbeiteten, als plötzlich Walter Schmidt, Sohn der Geschwister Adolf Schmidt, hereinstürmte und seiner Mutter meldete, daß Vater schwer verunglückt sei. Zum Glück war auch unser Wirtschaftskomitee in der Kirche beschäftigt; und sie begaben sich eilig zum Unglücksplatz, der nicht weit von der Kirche ist. Schnellstens wurde Ambulanz und Polizei benachrichtigt, währenddessen die Brüder mit Schwester Schmidt versuchten, es dem Bruder in seiner Lage so angenehm wie möglich zu machen.

Der Arzt in Abbotsford hielt es für besser, den Verwundeten gleich nach New Westminster ins Columbia Hospital und zum Spezialisten zu schicken. Natürlich verschlechterte dieses die ganze Lage des Bruders. Wir haben aber eine große, neue, vollausgerüstete Ambulanz im M.S.A.-Distrikt und einen tüchtigen Fahrer (Stobbe). Nach vier Stunden auf dem Operationstisch war alles soweit zurechtgeflickt, daß er für die Nacht ruhen sollte. Eine weitere Operation wurde aber in Aussicht genommen.

Die Nase war gerade unter den Augen und die linke Wange etwas niedriger durchgeschlagen, zudem war der linke Arm vom Handgelenk bis zum Ellbogen stark zerfetzt. Er brauchte starke Bluttransfusionen, denn er hatte viel Blut verloren.

Als ich ihn am nächsten Tage dort besuchte und mir die Sache so ansah, dachte ich: Es ist nur um ein Haar, wie man zu sagen pflegt, daß nicht beide Augen ausgerissen worden sind, Gott hatte im Unglück doch seine Hand über der ganzen Sache gehalten.

Wie passierte nun so etwas? Wir hatten einen ungewöhnlich harten Winter mit viel Schnee und Frost. Bei einer größeren Milchwirtschaft mit viel Vieh, wie bei Geschwister Schmidt, häuft sich der Dung stark an, der sonst des öfteren gleich aus dem Stall weggefahren wird.

Br. Schmidt war nun daran, diese Arbeit, zusammen mit seinen beiden Söhnen Dave und Walter, zu unternehmen. Er selbst hatte etwas am Wagen (Manure spreader) zu tun, während Walter auf dem Traktor saß, als mit einmal das ganze in Bewegung kam, und in einigen Sekunden war der Schaden geschehen. „Ja, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode."

Am nächsten Tage aber zeigte sich der Helfersinn unserer Leute auf der Ansiedlung. Eine ganze Anzahl Menschen mit Maschinen und Traktoren waren am Freitag schon dabei, die Arbeit zu tun, die die Schmidts tun wollten. Montag machten wir noch einen Anlauf, mit Hilfe einiger „gewesener Arnolder", und reinigten auch die Ställe aus, in denen das Jungvieh ist. Alles ging flott vonstatten, und dem Bruder im Hospital durfte gesagt werden, er solle ruhig sein, denn alles sei, soweit es diese Arbeit beträfe, verrichtet.

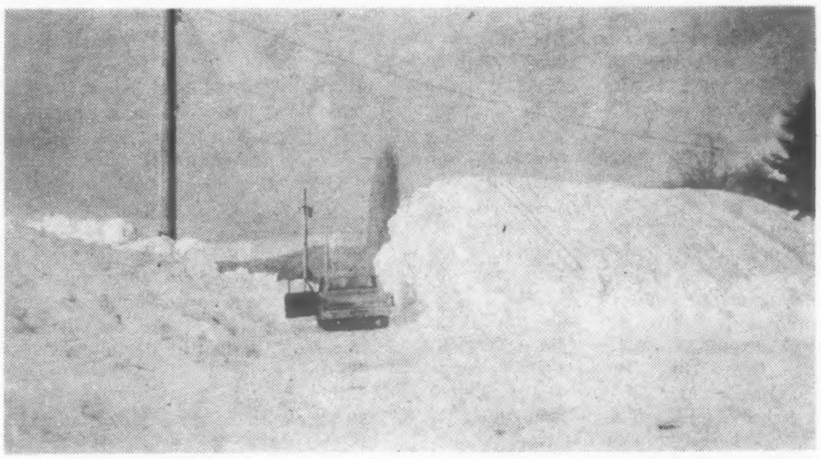
Heute, nach zwei Wochen, ist er noch im Hospital, und es ist auch noch nicht sicher, wann er entlassen werden wird, da nach letzten Nachrichten noch eine Operation bevorsteht. Wir empfehlen uns, und besonders die Familie Schmidt, eurer Fürbitte.

Noch liegen mancherorts bis zu 6 Fuß hohe Schneedünen, aber andrerorts fängt es an zu grünen. Ich hoffe, die Bilder sagen euch etwas.

Vom 9. bis zum 12. März hatten wir unsere Missionskonferenz. Wolle Gott uns die Augen öffnen für die Missionsmöglichkeiten unserer Zeit.

Grüße an alle Leser sendet euer

Peter C. Penner, Korr.



Schneedüne auf Corbould Rd., Arnold, B.C., im Winter 1969.

King-Road-MBG

(Abbotsford, B.C.)

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!" (Jes. 43, 1).

Wenn wir auf all die Geschehnisse und Unruhen in der Welt schauen, dann mag uns wohl bange werden, und wenn wir dann noch sonntäglich in der Sonntagsschule die großen Gerichte Gottes, die da auf Erden kommen sollen und wie wir sie in der Offenbarung beschrieben finden, betrachten, dann ist es uns doch manchmal so wehe ums Herz bei dem Gedanken: Wer wird dabei sein müssen, wenn die Zornesschalen Gottes ausgegossen werden auf Erden? Wir beten, daß wir doch möchten würdig gefunden werden, zu entfliehen dem allen und warten auf die Entrückung der Gemeinde. Da sagt uns der liebe Gott durch Jesaja: „Fürchte dich nicht!" Und glaubensvoll wollen wir in die Zukunft schauen.

Wenn ich die Rundschau lese und die Berichte aus den verschiedenen Gemeinden, da liest man von segensreichen Rückblicken am Silvesterabend oder von der Neujahrsbotschaft, dann kommt es einem doch so komisch vor, daß ausgerechnet wir, hier in dem schönen B.C., unseren geplanten Silversterabend und den Neujahrsgottesdienst einstellen mußten des vielen Schnees wegen, der in solcher Menge herabkam, wie man ihn hier nur selten gesehen hat. Anstatt von Blumen zu sprechen, die bis Weihnachten noch im Garten blühen, wurden uns plötzlich von eisiger Hand Blumen ans Fenster gemalt, die wir nicht allzugerne haben. Trotz alledem blieb die Zeit nicht stehen, und wir überschritten die Schwelle des neuen Jahres, wenn auch allein zu Hause. Nachträglich hat unser lieber Leitender, Br. J. Dück, uns dann am 5. Januar eine Neujahrsbotschaft gebracht nach Lukas 13, 6—9, vom unfruchtbaren Feigenbaum. Sehr ernste Anwendungen hat er da auf unser Leben gemacht. Der Mann hatte den Baum gepflanzt und hatte nun auch ein Recht, Frucht darauf zu suchen. Drei Jahre hat ihn dieser Baum enttäuscht; er kam zu dem Entschluß, ihn abzuhauen. Doch auf die Bitte des Weingärtners ließ er ihm noch ein Jahr Zeit.

Am 12. und am 19. Januar gründete Br. J. Dück seine Ansprachen auf Offb. 3, 14—22. Die erste Predigt war über das Thema: „Göttlicher Aufruf für seine Gemeinde." Die zweite Predigt war über das Thema: „Göttliche Losung für seine Gemeinde." Beides waren sehr wichtige Ansprachen. Am 26. Januar hörten wir eine Botschaft von unserem Bruder H. Löwen. Seinen Text entnahm er aus 1. Kor. 12, 12—26. Thema: „Das gegenseitige Wahrnehmen der Kinder Gottes." Das Thema wurde sehr klar und wahrheitsgemäß ausgeführt.

Am 16. Februar hörten wir, ebenfalls von Br. H. Löwen, eine Predigt über 2. Tim. 3, 16 und 17; Thema: „Das heilige Muß!" Dieses „Muß" wurde nach vielen Seiten hin beleuchtet. Br. J. Dück hat uns dann an etlichen Sonntagen aus dem Epheserbrief Ansprachen gebracht. Am 25. Dezember waren Geschwister Js. Ewert, Ontario, in unserer Gemeinde; sie besuchten hier ihre Kinder. Br. Ewert brachte uns die Weihnachtsbotschaft nach Micha 4, 1—2. Am 26. Januar brachte die Jugend von Vancouver, 43rd-Ave.-MBG, uns ein Programm. Es hieß: „An der Himmelstür." Es war ein sehr ernstes Programm. Am 9. Februar war Br. Walter Rennert aus Vancouver unser Gastredner. Er sprach über Matth. 21, 45 und 46, und 22, 1—5. Die Geschwister Rennert sollen bald in die Mission gehen. Am Abend desselben Tages brachte Br. Rennert uns einen Lichtbildervortrag aus seiner Missionstätigkeit in Paraguay und gab ein sehr klares Zeugnis.

Am Abend des 16. Februar besuchte uns die Bibelschule. Lehrer P. Töws brachte eine sehr gute deutsche Botschaft nach 1. Joh. 3, 1—3. Thema: „Die Gotteskindschaft." Eine Gruppe Sänger brachte ihre Lieder in beiden Sprachen und mit einem Zeugnis. Am 23. Februar brachte unsere Jugend ein Programm. Das Thema lautete „Mission", wozu sie auch eine Missionarin eingeladen hatten. Es war Schwester Käthy Peters vom Kongo. Sie gab einen kurzen Bericht, wie der Herr sie geführt hatte, wie er sie auch in der Wartezeit getröstet habe mit dem Worte aus Joh. 21, 15—17, mit der Ueberzeugung: „Heute sollst du mir dienen, wo ich dich brauchen will." Dann gab sie noch einen Lichtbilderbericht. Sehr klar und deutlich hat sie uns in Bild und Bericht den Erfolg und auch die Not dieser Völker gezeigt. Da wir Schwester Käthy noch so persönlich kennen, waren wir doch viele Jahre Glieder einer Gemeinde, so war uns dieser Bericht doppelt wichtig. Daß sie trotz der französischen Sprache, der sie sich vorderhand im Felde bedient, noch solchen guten deutschen Bericht geben konnte, das ist anerkennenswert. Nochmals vielen Dank, Schwester Käthy. Sie hat uns auch vor kurzem einen Bericht im Schwesternverein gegeben; auch dafür danken wir noch nachträglich.

Unsere Gebetswoche hatten wir vom 5.—13. Januar. Des Wetters halber konnten nicht alle dabei sein. Am 26. Januar feierten unsere Geschwister P. Hamm im Kreise ihrer Familie und Verwandten und mit der Gemeinde in unserer Kirche ihre goldene Hochzeit.

Auf der Krankenliste befinden sich Schwester A. Reimer und Br. Js. Sawatzky zu Hause und Br. H. Wiens im Hospital in Vancouver. Br. Dietrich Klassen ist noch in Japan bei den Kindern. Geschwister H. Unruh und Br. P. Löwen sind von ihrer Besuchsreise nach Südamerika glücklich daheim. Auch Br. J. Wall, der sich aus Südamerika eine Frau holte, ist mit derselben glücklich hier angekommen. Geschwister H. Mirus wollen sich demnächst auf eine Europareise begeben.

Anna Löwen, Korr.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Danksagung

Möchte mich hiermit bedanken bei allen, die mir auf meine Bitte das Lied „Der liebe Gott geht durch den Wald" zusandten.

Ich habe es nach Rußland weiterbefördert, wo es bestimmt viel Freude bereiten wird.

Suse Unruh

Bekanntmachung

an die Gemeinden des Manitoba-Kreises

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen", sagte einmal Samuel, der Prophet. Das dürfen auch wir in Verbindung mit dem Tabor-Altenheim sagen. Dem Herrn der Dank für alles!

Ein weiteres Arbeitsjahr liegt hinter uns. Und da laden wir hiermit die Geschwister freundlich ein für Montag, den 14. April, 2 Uhr nachmittags, um einen Ueberblick vom Ganzen zu geben, und zwar möchten wir die Versammlung gerade auf dem Taborhof im „Recreation Room" abhalten.

Die Berichte werden zum Punkt sein und das Programm nicht zu lange, so daß wir am Nachmittage gut durchkommen. Br. J. R. Wiens, der Baumeister des neuen Heimes, wird ebenfalls berichten und uns einen Einblick vom Ganzen geben. Auch ist eine Möglichkeit, den Bau selbst zu sehen, wie weit wir damit sind.

Inzwischen bekommt ihr einen Imbiß, so daß ihr gestärkt und erfrischt nach Hause fahren könnt.

Also, bitte kommt!

Im Namen des Komitees:
P. H. Friesen

Die Versammlung: Montag, den 14. April, 2 Uhr nachmittags, Tabor-Altenheim, „Recreation Room", Morden, Manitoba.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

ein Ende zu machen. Er lehnte es ab, die Regionalversammlungen allgemein wählen zu lassen und damit zu politischen Versammlungen zu machen.

Italien — Bei einem Unfall, in den drei Überfallwagen der Polizei verwickelt waren, wurden in der italienischen Stadt Parma 44 Polizisten verletzt. Zu dem Unglück kam es, als ein Wagen auf einen anderen auffuhr und diesen auf einen stehenden Wagen schob. Die Beamten waren zum Bahnhof der Stadt gerufen worden, der angeblich von Demonstranten besetzt werden sollte. Die Nachricht erwies sich als falscher Alarm.

— Graf Marzio Ciano, der 32 Jahre alte Sohn des früheren italienischen Außenministers Graf Galeazzo Ciano, ist in Rom wegen Diebstahls von Auto-Nummernschildern schuldig gesprochen worden. Der Graf, der ein passionierter Raritäten-Sammler ist, war vor Gericht von seiner Frau schwer belastet worden. Eine Strafe wurde nicht ausgesprochen, weil die von dem Grafen 1965 begangene Tat unter eine kürzlich erlassene Amnestie fällt.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion hat mit großem Nachdruck Berichte zurückgewiesen, nach denen sie einen Atomschlag gegen China erwäge. In einer englischsprachigen Sendung von Radio Moskau wurden diese vor allem in der englischen Presse erscheinenden Meldungen als ein „provokatorisch falsches Gerücht" bezeichnet.

„Die in London erfundene Lüge über mögliche sowjetische Aktionen gegen China hat eine sehr charakteristische und vertraute antisowjetische Färbung", hieß es in einem Kommentar. Die Sowjetunion betrachte die Grenzzusammenstöße als „ernste Zwischenfälle, aber nicht mehr".

Die Lage im sowjetisch-chinesischen Grenzgebiet hat sich inzwischen offenbar beruhigt. In einem im Moskauer Parteiblatt „Prawda" veröffentlichten Bericht wird betont, das Leben im Grenzgebiet verlaufe normal, nur die Geräusche und sowjetfeindlichen Parolen, die aus Lautsprechern vom chinesischen Ufer herübertönten, hätten die Gesichter der Menschen ernst gemacht. In der chinesischen Presse wurde der Grenzkonflikt nicht mehr erwähnt.

— Das seit langem geplante und mehrfach verschobene Welttreffen der kommunistischen und Arbeiterparteien soll nun am 5. Juni in Moskau stattfinden. Darauf hat sich die Vorbereitungskommission der 67 Parteien geeinigt.

Die Weltkonferenz dient nach der ausgegebenen umständlichen Formulierung den „Aufgaben des Kampfes gegen den Imperialismus in der gegenwärtigen Etappe und der Aktionseinheit der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie aller anti-imperialistischen Kräfte".

Den Beweis für die Schwierigkeiten und Widerstände, unter denen sich seit Anfang vorigen Jahres die Vorbereitung des Welttreffens vollzieht, an dessen Zustandekommen der sowjetischen Parteiführung so sehr viel liegt, liefert das am 23. März veröffentlichte Kommuniqué. Danach wird

1. am 23. Mai in Moskau eine Konferenz der Vorbereitungskommissionen dem eigentlichen Welttreffen vorgeschaltet,

2. das offensichtlich nicht übereinstimmend abgefaßte beziehungsweise geänderte Dokumentenmaterial den Zentralkomitees der einzelnen Parteien noch einmal zugeleitet werden.

In dem Kommuniqué wird abermals darauf hingewiesen, daß alle Parteien zu dem Welttreffen eingeladen sind. Daraus ist zu schließen, daß kein gegen China gerichteter Beschluß gefaßt werden wird. Zur Debatte stehen nach unbestätigten Informationen im wesentlichen vier Dokumente: ein Grundsatz- oder Hauptdokument, das so gut wie beschlossen sein soll; ein Dokument zu Vietnam und eine Erklärung zum 100. Gebuurtstag Lenins. Erwähnt wird auch in dem Kommuniqué, daß noch „andere Materialien" für die Weltkonferenz vorbereitet werden können.

* * *

Philippinen — Die Philippinen wollen ihre 2000 Soldaten aus Südvietnam abziehen und durch ein Team von Ärzten und Krankenschwestern ersetzen, wie von diplomatischer Seite bestätigt wurde. Die Regierung in Manila gibt für diesen Entschluß finanzielle Schwierigkeiten an, die eine Aufrechterhaltung ihres militärischen Beitrags von jährlich $10 Millionen auf die Dauer unmöglich machen. Das medizinische Team würde jährlich etwa $1.5 Millionen kosten.

Das philippinische Kontingent in Südvietnam setzt sich aus einem rund 1000 Mann starken Pionierbataillon und aus gleichstarken Sicherungskräften zusammen. Sie sind in erster Linie bei nichtmilitärischen Pazifierungsaufgaben eingesetzt.

* * *

Laos — Laos will den bisher umstrittenen Verlauf der laotisch-kambodschanischen Grenze anerkennen, wie aus informierten Kreisen in der Hauptstadt Vientiane verlautete. Einen Hinweis darauf gab die Rede des Regierungschefs Prinz Souvanna Phouma zum 19. Jahrestag der Gründung der Streitkräfte. Die kommunistischen Pathet-Lao-Rebellen haben nach einer Meldung der nordvietnamesischen Nachrichtenagentur ein Angebot Souvanna Phoumas abgelehnt, über einen Friedensschluß in dem schon mehr als zehn Jahre lang umkämpften Land zu verhandeln.

* * *

Malaysia — Malaysia und Rumäanien haben zugleich mit der Unterzeichnung eines Handelsabkommens diplomatische Beziehungen aufgenommen. Rumänien ist das vierte osteuropäische Land, mit dem die Föderation Malaysia nun diplomatische Beziehungen unterhält.

* * *

Pakistan — An der Grenze zwischen Indien und Pakistan ist es zu Schießereien gekommen, bei denen, wie in der indischen Hauptstadt verlautete, drei Inder verwundet wurden. Die Schüsse fielen im Gebiet von Maldah, etwa 290 Kilometer nördlich von Kalkutta. Die Abschnittskommandanten beider Seiten wollen sich treffen, um eine Waffenruhe auszuhandeln.

Unterdessen gehen die Unruhen in Pakistan weiter. Wenige Stunden nach einem Appell von Präsident Ayub Khan an die Bevölkerung, das Land vor der Selbstzerstörung zu bewahren, übernahmen Militärkommandos die Bewachung wichtiger öffentlicher Gebäude in Karatschi.

Allein in Karatschi haben fast alle Fabriken infolge der Unruhen der vergangenen Wochen ihre Tore geschlossen; das bedeutet die Stillegung von rund 40 Prozent der industriellen Kapazität des Landes.

* * *

Guinea — Zwei Mitglieder der Regierung von Guinea (Westafrika) sind nach Mitteilung von Staatspräsident Sekou Toure unter der Beschuldigung einer Verschwörung gegen den Staatschef verhaftet worden. Über Radio Conakry sagte Toure, es handele sich um den Staatssekretär für Zivilverteidigung, Oberst Kaman Diaby, und den Staatssekretär für Landwirtschaft und Handwerk, Fodebo Keita. Sie seien „vor einigen Tagen" festgenommen worden, als sie ins Ausland fliehen wollten.

Der Präsident warf den Politikern vor, daß sie „schon seit dem Tage der Unabhängigkeit" Guineas von Frankreich im Auftrag französischer Interessen ihre Pläne verfolgt hätten. Diaby habe geplant, sich selbst zum Präsidenten auszurufen.

* * *

UNO — Schon „in Kürze" werden die Beratungen der vier Großmächte über die Nahost-Krise beginnen. Das kündigte der Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, in New York an. Er bestätigte, daß die Vertreter der USA, Großbritanniens, Frankreichs und der Sowjetunion zur Vorbereitung dieser Verhandlungen ihre bilateralen Kontakte fortsetzen. Auch der Meinungsaustausch, den er gegenwärtig mit verschiedenen Regierungen des Nahen Ostens darüber führe, dienen der Vorbereitung der Viermächte-Verbandlungen.

Wegen Umzug
in eine andere Provinz
GÜNSTIG ZU VERKAUFEN
eine Grabstätte
gelegen auf "Green Acres Memorial Gardens."
Tel. 339-7410
Bitte nur v. 8-10 Uhr abends anzurufen.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

HAUS IN CLEARBROOK
zu verkaufen

fast neu, großes Lot, drei Schlafzimmer, großes Wohnzimmer, moderne Küche mit Eßzimmer, Vollkeller, Garage, in der Nähe des MEI und der MB-Kirche gelegen.

Man wende sich schriftlich an den Schriftleiter der "Mennonitischen Rundschau", 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba oder rufe an Tel.: 533-4749 (Winnipeg)
abends: 339-3762